

Abst. Titl. Dölnio  
Redaktion: Prag, I. Magazina  
Telephone: Tagesredaktion: 26793, 31460. Nachredaktion: 26797.  
Telegraph: 57544.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

**Bezugsbedingungen:**  
Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Kč 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—  
Zustellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einleitung der Retourenkarten.  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

9. Jahrgang.

Samstag, 8. Juni 1929.

Nr. 134.

## Räumung des Rheinlandes noch in diesem Jahre?

London, 7. Juni. (Tsch. P.-B.) „Daily Express“ will erfahren haben, daß die Vorbereitungen für die Räumung des Rheinlandes durch die Alliierten gut fortgeschritten sind. Der Pariser Korrespondent des Blattes meldet: Von besonders gut unterrichteter Seite verlautete gestern abends, daß die Räumung „zweifellos dieses Jahr wahrscheinlich im Oktober“ durchgeführt werden würde. Dem „Daily Express“ sei in London gestern mitgeteilt worden, daß das Lager Calterid für die Aufnahme der britischen Truppen vorbereitet worden sei.

## Die Völkerbundtagung in Madrid.

Madrid, 7. Juni. (Tsch. P.-B.) Die allgemeine Aussprache über den Bericht des Dreierkomitees zur Minderheitenfrage ist heute Vormittag 11 Uhr vom Ratkomitee begonnen worden, das wiederum in vertraulicher Sitzung in der gleichen Zusammensetzung wie gestern tagte. Als erster Redner erklärte der kanadische Delegierte Dandurand, der bekanntlich im Dezember bereits vor dem Zwischenfall in Lugano die Verbesserung des Minderheitenverfahrens verlangt hatte, daß er mit dem Bericht des Dreierkomitees nicht einverstanden sei. Er beantragte die Vertagung der Frage auf die Herbsttagung des Völkerbundes und betonte, daß nach seiner Auffassung auf jeden Fall in der jetzigen Tagung keine entscheidenden Beschlüsse gefaßt werden dürfen. Der deutsche Vertreter Staatssekretär von Schubert legte in längerer Ausführungen die grundsätzliche Stellungnahme Deutschlands zu dem vorliegenden Bericht dar und brachte zum Schluß seine Auffassung dahin zum Ausdruck, daß der vorliegende Bericht keine geeignete Diskussionsgrundlage darstelle. Er regte an, daß das Ratkomitee einen neuen Bericht aufstellen möge. Briand sprach sich für die Fortsetzung der allgemeinen Aussprache auf der Grundlage des vorliegenden Berichtes des Dreierkomitees aus. Die Vertagung stehe juristisch nur dem Rat zu und könne nicht vom Ratkomitee beschlossen werden. Als letzter Redner der heutigen Sitzung schloß sich der finnische Außenminister Protolpe den Ausführungen Dandurands an.

Die Aussprache, die wegen der bereits in Erscheinung getretenen Gegenfähigkeit der Aufstellungen mehrere Sitzungen beanspruchen wird, wird morgen Vormittag fortgesetzt.

## Der Radie-Mörder: 20 Jahre Kerker.

Belgrad, 7. Juni. (Tsch. P.-B.) Nachdem die Angeklagten Bunica Radie, Jovanović Luna und Toma Popovic ihre Schlussworte gehalten hatten, zog sich der Gerichtshof zur Beschlußfassung über das Urteil zurück. Nach einstündiger Pause verkündete der Gerichtspräsident Petrović das Urteil. Nach eingehender Motivierung des Gerichtsbeschlusses wurde Bunica Radie wegen schwerer Verwundung des Abgeordneten Bernar zu sechs Monaten Kerker, weiter wegen beabsichtigter Ermordung ohne Vorbedacht der Abgeordneten Bajarićek, Pavle und Stefan Radie und der Verwundung Grandjas insgesamt zu 60 Jahren Kerker verurteilt. Auf Grund des gesetzlichen Höchstmaßes wird die Strafe auf zwanzig Jahre herabgesetzt. Die Mitangeklagten Jovanović und Popovic wurden freigesprochen.

Das Gericht erkannte, daß von einem Vorbedacht bei der Ermordung der Abgeordneten nicht die Rede sein könne. Bunica Radie sei tatsächlich herausgefordert worden und habe die Tat im Affekt verübt. Als mildernder Grund wurde sein Geständnis und seine gute Ausführung anerkannt. Für die Verwundung des Abgeordneten Bernar wurde ihm berechnete Ehrennotwehr zuerkannt. Dagegen wurde in den übrigen Fällen die Mordabsicht, jedoch ohne Vorbedacht, befunden. Radie wurde verurteilt wegen der Ermordung Bajarićeks und des Abgeordneten Pavle Radie zu je 20, wegen der Ermordung Stefan Radie zu 20, und wegen der Verwundung des Abgeordneten Grandja zu fünf Jahren.

## Arbeiterregierung gebildet.

Henderson Außenminister, Snowden Schatzkanzler.

London, 7. Juni. (Reuters.) Die neue Arbeiterregierung setzt sich nach einer amtlichen Meldung folgendermaßen zusammen.

- Vorsitz: Arthur Henderson,
- Schatzkanzler: Snowden,
- Dominius: Sydney Webb,
- Indien: Wedgwood Benn,
- Vord.-Geheimsekretär: J. H. Thomas,
- Innere: J. R. Clynes,
- Luftfahrtwesen: Lord Thomson,
- Kriegswesen: Tom Shaw,
- Gesundheitswesen: Greenwood,
- Arbeiten: Margaret Bondfield,
- Landwirtschaft: Noel Buxton,
- Unterricht: Sir G. Trevelyan,
- Handel: William Graham,
- Erster Lord der Admiralität: A. B. Alexander.

Dem Kabinett gehören weiter an: Justiz: Sankey, Sekretär für Schottland: Adamson, Erster Kommissar für Arbeiten: Lansbury.

Kerner wird Kanzler des Herzogtums Lancaster Sir Mosley, Attorney General Fowke, Solicitor General Melville, Minister für Pensionen: Roberts, Minister für das Transportwesen: Morrison, Generalpostmeister: Lees Smith, Generalzahlmeister: Arnold.

## Unterzeichnung in Paris.

Ein Buch von 100 Seiten als Resultat.

Paris, 7. Juni. (Eigenbericht.) Das nach 16 Wochen zustande gekommene Gutachten der Sachverständigenkonferenz ist fertiggestellt. Das Redaktionskomitee hatte heute die ganze Nacht hindurch an der endgültigen Fertigstellung des Textes gearbeitet. Seine Mitglieder, die gestern nachmittags um 5 Uhr zusammengetreten waren, haben erst heute morgens gegen drei Uhr den Sitzungssaal verlassen. Sie waren um zehn Uhr wieder um den Konferenzsaal versammelt, um den deutschen und französischen Text mit dem in der Nacht fertiggestellten englischen Original in Uebereinstimmung zu bringen. Erst wenige Minuten vor Beginn der Schlusssitzung war auch diese Arbeit beendet.

Der Vorsitzende Owen Young hielt vor der Unterzeichnung eine kurze Ansprache, in der er nach einem Rückblick auf die Verhandlungen das Resultat als ein billiges Kompromiß zwischen den berechtigten Forderungen der Gläubiger und den Lebensnotwendigkeiten des Schuldnerlandes würdigte. Namens der übrigen Delegationen sprach der französische Delegationschef dem Vorsitzenden den Dank für die Arbeit aus, die er geleistet habe. Es begann dann die Unterzeichnung, und zwar wurde der französische Text zuerst von Deutschland, der englische zuerst von Belgien unterzeichnet.

Young schloß dann die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er die Delegationen zu dem Ergebnis beglückwünschte.

## Ein Zwischenfall.

Die Unterzeichnungsformalitäten wurden durch zahlreiche Minoritäten aufgenommen. Bei der Aufstellung eines Minoritätenentwurfes kurz bevor das Publikum zum Sitzungssaal zu-

## „Rot-Front“ war ohnedies pleite!

Berlin, 7. Juni. Nach den Straßenkämpfen im Monate Mai wurde bekanntlich der Rotfrontkämpferbund aufgelöst und sein Vermögen behördlich beschlagnahmt. Wie jetzt die Blätter melden, war dieser kommunistische Verband fast pleite. Die Aktiven betragen etwa 10.000 Mark gegenüber einer Schuldenlast von über 100.000 Mark. Die Gläubiger verlangen nun wie es heißt, die Bezahlung ihrer Forderungen vom Staate. Die Behörden lehnen dieses Verlangen allerdings ab, da dies die Sanierung eines Verbandes aus dem Steuergeldern bedeuten würde, der wegen staatsfeindlicher Tätigkeit aufgelöst wurde und weil derjenige, der derartigen Organisations-Aktive gewähre, mit dem Risiko rechnen müsse, daß er im Falle einer Auflösung seiner Forderung verlustig geht.

## Um den Handelsvertrag mit Deutschland

Berlin, 7. Juni. (Wolff.) Ueber die Fortführung der deutsch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen hat heute in Berlin eine Besprechung zwischen den Führern der beidersei-

gelassen wurde, ein Brand durch Ausschluß in diesem Apparat. Die seidnen Vorhänge einer Eingangstür fingen Feuer und brannten schließlich nieder. Das Hotelpersonal löschte mit zwei Feuerlöschern den Brand in wenigen Minuten. Der ganze Sitzungssaal war mit Rauch gefüllt. Man mußte Türen und Fenster nach dem Lichtofen öffnen. Die Delegierten waren inzwischen sehr kaltblütig geblieben und hatten nicht einmal ihre Zige verlassen.

Der Schlusssatz ist ein Buch von über hundert Seiten, dessen Inhalt in zwölf Kapiteln mit mehreren Anhängen aufgeteilt ist. Die ersten beiden Kapitel handeln von der Ernennung der Sachverständigen, der Konstituierung des Komitees und den ersten Sitzungen. Als Ziel der Arbeiten wird darin bezeichnet, eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems zu finden. Im dritten Abschnitt entwickelt der Bericht die Einstellung des Komitees zum Gegenstand der Konferenz. Der vierte Abschnitt ist dem Studium der deutschen wirtschaftlichen Verhältnisse und der deutschen Zahlungsfähigkeit gewidmet. Der fünfte befaßt sich mit dem Gang der Verhandlungen. Einer der wichtigsten Abschnitte ist der sechste, der von der internationalen Reparationsbank handelt. Die weiteren Abschnitte beschäftigen sich mit dem Geschäftsbereich der Bank, bis schließlich die Gestaltung der Annuitäten dargestellt wird. In den letzten Abschnitten ist die Rede von der Kommerzialisierung und Mobilisierung der deutschen Annuitäten, von der Liquidierung der Vergangenheit und der Ueberführung des Dawesplanes in das neue System.

tigen Delegationen stattgefunden. Hierbei wurde in Aussicht genommen, daß die Delegationen nach Erledigung weiterer interner Vorbereitungen Anfang Juli in Berlin zu einer kurzen Tagung zusammenkommen, um vor der Sommerpause die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen zu überprüfen und noch offene Fragen zu klären.

## Lehrerstreik in Frankreich.

Paris, 7. Juni. Der am 16. Mai abgehaltene Kongress der französischen Lehrer hatte sich mit der Frage der Gehaltserhöhungen beschäftigt und gegen die von der Regierung geplanten Maßnahmen Einspruch erhoben unter Androhung eines Lehrerstreiks bei den nunmehr beginnenden Abschlußprüfungen. Da die Regierung den Forderungen bisher nicht Rechnung getragen hat, ist der Streik in einzelnen Departements, so in den Departements Loire, Allier, Ain, Nord, Rhon, Finister und Var bereits veranlaßt worden. Auch die Lehrer des Seine-Departements haben gestern beschlossen, passiven Widerstand bei den Prüfungen zu leisten.

## Die Staatserhaltenden.

„Denn Herren, die die Einführung des Währungsreform bei uns anstreben, sollen in erster Reihe darnach streben, auch das staatsverhaltende Element im Staate zu stärken.“  
(Heeresminister Udrzal in der Budgetrede im Dezember 1922.)

Das staatsverhaltende Element, das Udrzal schon vor sieben Jahren im Sinne hatte, als er Geld, Geld und wieder Geld für den Heeresapparat forderte, dem damals z. B. noch der Gajda angehörte, konnte sich in den letzten drei Jahren der Bürgerblutheererei nicht über Vernachlässigung beklagen. Man hat es gestärkt, soweit die Mittel, die man bei anderen Budgets ersparte, nur reichten. Wir bekamen den Rüstungsplan von dreieinhalb Milliarden Kronen und daneben ein jährliches Budget von 1400 Millionen, zu dem noch gute 200 Millionen falschierter Heeresausgaben kommen. Das gut und teuer war, wurde für das staatsverhaltende Element bereitgestellt. Man kann dem Bürgerblut nicht nachsagen, daß er in diesem Punkte niedrig gewesen wäre. Und der Generalfstab darf sich wohl rühmen, daß ihm in keinem anderen demokratischen Staate eine so große unkontrollierte Macht eingeräumt würde, wie bei uns, wo er über 315 Millionen jährlich verfügt, ohne auch nur über eine Krone dem Parlament Rechnung legen zu müssen.

Um so schmerzlicher ist für die Förderer dieses staatsverhaltenden Elements das Erlebnis mit Jasont. Und deren Herzen am heißesten in Liebe zur Uniform und zum Sabel entbrannt waren, deren Groll heute am größten. So mußte es den „Narodni Listy“ passieren, konfiszieren zu werden, und dem Dr. Kramar, daß sein Entwurf einer Erklärung der Koalitionsparteien als zu scharf abgelehnt wurde. Es scheint heiß hergegangen zu sein in der Sitzung der Dsmička, in der Kramar mit dem Material herandrückte, das er in der Presse nicht verwenden darf! Mehrere Stunden nahm, nach dem Bericht der „Pr. Presse“, die Redaktion der Erklärung in Anspruch, und die „Dobro Novina“ wissen, daß der erste Entwurf sich zu scharf gegen den Generalfstab wandte. Kramar wird nur blutenden Herzens diesen scharfen Entwurf vorgelesen (man bedenke in einer Sitzung, in der drei Deutsche, wenn auch hilflose Kaiserknaben, zugegen waren!) und er wird ihn nicht mit Phrasen begründet haben.

Sich vorzustellen, wie in der Dsmička der Kramar mit Löwenrost den Zrovny zu freßen drohte und wie dann etwa der Stenzl oder der Lischka staatsverhaltende Belange geltend machten und den größten Stawen hinderten, die eigenen Kinder zu verzehren, das übersteigt freilich die Grenzen jeder Phantasie.

Und fürwahr, auch der nach mehreren Stunden geborenen Erklärung, die Bradz gestern im Parlament abgab und die vorher schon Zirkulärs „Expres“ — sicher das würdigste Publikationsorgan des Bürgerblutes — im vollen Wortlaut abdruckte, merkt man noch den Eßig gefränkter Eitelkeit und Liebe an, mit dem sie vordem gewürzt war. Unter strengen Versicherungen ihres Vertrauens zu Udrzals Führung fordern die koalitierten Parteien doch, daß mit der ganzen Schärfe des Befehles „nicht nur gegen den Verhafteten, sondern auch gegen seine eventuellen Mitschuldigen, in welcher Stellung immer sie sich befinden“ vorgegangen werde. Der Minister wird ermahnt, selbst exemplarisch gegen alle vorzugehen, die „leicht durch ihre Vertrauensseligkeit und die Vernachlässigung ihrer Pflichten die Durchführung dieses Verbrechens ermöglichten“. Das eindringende Vielleicht erhöht nur die Wirkung und das Eventuell in dem andern Satz scheint geradezu einen Redl an die Wand zu malen.

Die Erklärung fordert aber auch Veränderungen im militärischen Nachrichtendienst, wenn sich solche als nötig erweisen soll-

ten, und zwar in dem (reichlich dunklen) Sinne „daß er sich ausschließlich den militärisch-sicherheitlichen Aufgaben widmen könne“.

Das eine scheint nach dieser Erklärung doch erwiesen, daß in den Kreisen der staats-erhaltenden Parteien das Vertrauen zu dem vorzüglichsten staats-erhaltenden Element merklich gesunken ist und daß es die größten Eisenkoffer sind, die heute der goldbetriehten Herrlichkeit mit einem merklichen Regenjammer gegenüberstehen.

Und man übersehe nicht jene besorgten Mitteilungen, daß der Falout die Arbeit von fünf Jahren vernichtet habe und daß wir nun „ein Staat ohne Kriegsgeheimnisse“ seien, also wieder Willen und trotz Venes endlich das, was wir laut Völkerbund-fassung ja auch sein sollen!

Das wäre also der Endeffekt der Affäre Falout. Entgegen der Bestimmung des § 3 des Gesetzes über den Rüstungsfonds und das Militärbudget soll dieses, das elf Jahre lang die Summe von 1400 Millionen nicht übersteigen soll, um 80 Millionen erhöht werden!

aus der eigenen Mamage Kapital zu schlagen und mit einem Ago von 80 Millionen die inflationierte Standesehre aufzuwerten.

### Ist nur der „unglückliche Zufall“ schuld?

Opfer des Militarismus im tiefsten Frieden. — Wofür man vier Jahre Kerker bekommen kann.

Rede des Genossen Kaufmann zur Regierungserklärung.

In der Donnerstagssitzung des Abgeordneten-hauses hat sich Genosse Kaufmann, wie wir bereits kurz berichteten, ausführlich mit der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten über die Semtiner Explosionskatastrophe und über die Spionageaffäre befaßt.

Genosse Kaufmann erklärte mit aller Bestimmtheit, daß wir dieses Exposé nicht zur Kenntnis nehmen können. Solche Erklärungen sind schon öfter bei ähnlichen Ereignissen abgegeben worden, aber man konnte noch immer feststellen, daß die betreffenden verantwortlichen Stellen aus diesen Katastrophen nichts gelernt haben und daß

#### immer der „unglückliche Zufall“ als Schuld-faktor

vorgehoben wurde. Der Militarismus braucht Explosionsstoffe als Werkzeug zum Massenmord; aber diese Sprengmittel und auch die Giftgase sind nicht nur für den Kriegsfall für Millionen von Menschen eine Gefahr, sondern

#### auch im Frieden fordern sie ununterbrochen Opfer an Menschenleben.

Und nicht nur die großen Explosionskatastrophen, auch die Flugunfälle bilden im Kapitel unserer Nationalverteidigung eine ununterbrochene Kette. Dazu kommen noch weitere Verluste an Menschen-leben, die ganz besonders auf das System der militärischen Menschenquälerei zurück-zuführen sind. Immer wieder muß im Wehraus-schuss festgestellt werden, daß junge, blühende Men-schen freiwillig aus dem Leben scheiden, weil ihnen das Dienen beim Militär einfach unerträglich gemacht wird durch überhöri Quälereien ihrer Vor-geetzten. Nicht zuletzt handelt es sich um Fälle, wo durch die Unachtsamkeit und Oberfläch-lichkeit der Militärärzte Menschen zugrunde gerichtet oder zu Krüppeln gemacht werden.

Der Herr Minister will die Verantwortung für die Explosionskatastrophe mit dem Hinweis darauf ablehnen, daß die Semtiner Werte ein Privat-unternehmen sind. Es klingt komisch, da doch die technische Leitung, die von einem pensionierten General ausgeübt wird, dem Innenministe-rium untersteht, und vor allem auch das Na-tionalverteidigungsministerium, für welches der größte Teil der Explosionsstoffe erzeugt

aktivisten, ohne die ja diese noble Schie-bung nicht möglich ist, sei schon jetzt gesagt, daß wir ihnen einen Kanonensong aufspielen werden, bei dem ihnen alle „Gerüchte“ ver-gehen sollen!

wird, die Verantwortung mitzutragen hätte. Die Katastrophe hätte noch größer sein können, und es ist unverständlich, warum man nicht schon nach der ersten Explosion am 26. April alles daransetzte, um die Möglichkeit weiterer Katastrophen zu verhüten.

Nitroglycerin ist vor allem deshalb so gefährlich, weil die verwendeten Rohstoffe in ganz kurzer Zeit dem Verschleppungsprozess unterliegen und Selbst-entzündung eintreten kann. Da müssen wir uns die Frage vorlegen, ob es denn überhaupt einen Sinn hat, in der Zeit des Friedens, wo wir mit kriegerischen Experimenten nicht zu rechnen haben und nicht rechnen sollen, Millionen für Vorräte an Sprengmitteln anzulegen.

Die Möglichkeit und der Umfang solcher Katastrophen müßten durch Verfeinerung der Fabriks-objekte, und vor allem durch Mechanisierung des Produktions-ganges möglichst verkleinert werden, damit im Augenblick des größten Gefahrenmomentes bei der Herstellung von Nitro-glycerin möglichst wenig Menschen bei der Beauf-sichtigung der notwendigen Apparate in Verwundung stehen. Wenn der Herr Ministerpräsident es mit seinem Bedauern um die Opfer der Katastrophe ernst meint, so kann es wohl nicht bei den 50.000 Kronen bleiben, die vorläufig zur Vinderung der Not der Hinterbliebenen bereitgestellt wurden.

#### Ruß zu der letzten Skandalaffäre, die durch den Spionagefall des Kapitän Falout

entstanden ist. Auch an solchen Dingen sind wir in der Tschechoslowakei nicht arm. Wir müssen konstatieren, daß in einer Reihe solcher Fälle, wo Zivil-personen angeklagt waren, für die Militärver-waltung eine Blamage entstanden ist, weil sich die Sache nachträglich als übertrieben heraus-gestellt hat. Bei besonders gravierenden Spionage-fällen waren fast immer mehr oder weniger Militärpersonen beteiligt.

#### Die Spionage blüht bei uns,

trotzdem wir nicht gerade arm an Einrichtungen sind, um Verfehlungen der Staatsbürger auch auf diesem Gebiete zu verhüten. Wir haben 14.000 Gendarmen, wir haben eine hübsche Anzahl von Staatspolizisten und geheimen Polizisten, durch-wegs Organe, die dazu bestellt sind, den ehrlichen, anständigen Staatsbürger zu überwachen, damit er nicht auf Abwege gerate.

Während so auf der einen Seite Millionen von Staatsbürgern durch eine Armee von Aufsichts-organen überwacht werden, können wir auf der anderen Seite feststellen, daß gerade an den höchsten Stellen unserer Militärverwaltung die Spionage ihre Wurzeln und ihre besten Ent-wicklungsmöglichkeiten hat. Die Affäre ist ganz bestimmt ein Beweis dafür, wie es im hohen Generalstab aussehen mag.

Darüber hilft alles Verlegenheitsgestammel nicht hinweg. Alles, was der Herr Ministerpräsident gesagt hat, wird nur noch mehr den Beweis bringen, daß es im Generalstab nicht ganz stimmt. Niemand kann ja sagen, wie lange die Spionage-tätigkeit Falouts schon gedauert und wie lange er diese Manipulationen noch hätte fortsetzen

können, wenn er nicht seine Aktentasche vergessen hätte. Sonst würde er wohl heute noch Aften nehmen, kopieren und ins Ausland verkaufen. Aber es werden in der Tschechoslowakei nicht nur Aften geflohen und ausgeführt, sondern auch Ma-schinengewehrmodelle, und zwar ganz neue Typen, die noch streng reserviert gehalten werden. Es ist also der Fall Falout nicht vereinzelt. Er ist aber auch

#### ein Beweis dafür, daß alle Geheimnisse in militärischen Fragen für die ...

Wenn sich der Herr Ministerpräsident bemüht, die betreffenden Aften als unbedeutend hinzustellen, so müssen wir fragen, ob es Staaten gibt, die für belanglose Aften dem Ueberbringer größere Beträge bezahlen würden.

In Freiwaldau haben wir einen anderen Fall. Da hat ein junger Mann, vielleicht unbedacht, das, was er einmal in einer Zeitung gelesen hat in jener Zeit, wo unser Wehrgesetz geschaffen wurde und man öffentlich über diese Beratungen berichtet und auch Ziffern über die Stärke und den Umfang unserer militärischen Formationen angeführt hat, einem ande-ren erzählt. Er wurde deshalb in Untersuchung gezogen und wegen „Vertrates wichtiger militärischer Geheimnisse“ zu vier Jahren Kerker ver-urteilt. (Genosse Wohl: In Sidmanns Welt-atlas steht alles drin!) Im Generalstab aber kann man unter Umständen jahrlang Dokumente en-wenden und Spionage betreiben, ohne daß einem etwas geschieht! All das gibt uns wohl das Recht, die Erklärungen des Herrn Ministers als nicht genügend anzusehen und nicht zur Kenntnis zu nehmen. (Beifälliger Beifall.)

### Reaktionärer Uebergriff des Gewerbe-ausschusses.

Der Gewerbeausschuss des Abgeordneten-hauses genehmigte in seiner gestrigen Sitzung den ziemlich belanglosen Handelsvertrag mit Persien.

Im Ausschuss lag eine Petition des Verbandes der Bergbaubetriebsleiter und Inspektoren in Mährisch-Schrau vor, in welcher aus Anlaß eines Zusammenstoßes zwischen einem Arbeiter und einem Maschineningenieur verlangt wurde, den Staatsapparat wegen dieses nicht sehr be-trächtlichen Vorfalles in Bewegung zu setzen.

Die Behörden sollen durch ihren Einfluß und ihre Macht auf jene Kreise wirken, welche die Arbeiter gegen ihre Vorgesetzten „aufreizen“, weil durch diese Tätigkeit der Dienst in der Grube und damit auch die Sicherheit und der Betrieb der Gruben gefährdet sei. In der Petition wird weiter ausgeführt, daß die Arbeiter durch Flugblät-ter und Zeitungen „aufgehört“ werden.

Es sollte also ein Einzelfall zu einer kunstge-rechten Hege gegen die Arbeiterbewe-gung ausgeschlachtet werden. Der Referent der bekannte agrarische Kampfbahn Dr. Radina, griff diesen Anlaß zu einer antisozialistischen Kampagne freudig auf, beschäftigte sich — entgegen der sonstigen Übung bei der Behandlung von Petitionen — sehr ausführlich mit dem Falle und beantragte zum Schluß mündlich die Ueberweisung der Petition an das Ministerium für öffentliche Arbeiten mit der Aufforderung, es möge Vor-sorge getroffen werden, daß sich derartige Fälle nicht wiederholen.

Genossin Kirpal verwahrte sich mit aller Entschiedenheit dagegen, daß eine Hege gegen die Arbeiterkraft bei den Soaren herbeigezogen werde. Falls tatsächlich ein Uebergriff vorgekommen sein sollte, so reichen die bestehenden ge-sehlichen Bestimmungen vollkom-men aus und es sieht dem angeriffenen Inge-nieur überdies der Schutz der Gerichte zur Verfügung, in deren Tätigkeit niemand, also auch nicht der Gewerbeausschuss, sich einzumischen habe.

Copyright by Weltbühner-Verlag, Berlin, durch Translatant Rabe, Wien

## Aufruhr im Warenhaus.

Von Manfred Georg. 48

„Wo wollt Ihr denn hin?“ „Ich habe dir schon so oft gesagt, du sollst mich nicht danach fragen. Du hast es dir ja auch in der letzten Zeit überöhnt. Bringe ich dir Essen, oder bringe ich dir Leines?“ „Wo geht schon! Raus! Seid Ihr noch nicht weg?“

Jrene deutete mit einer solchen Tanzbewe-gung an, wie Wucht ihr Boris' Geschimpfe wäre. Dann gingen sie aber bald, nachdem Juanita eine große Markttsche ihrer Mutter unständlich geäubert und sich, dem Wetter eigentlich gar nicht entsprechend, in ein großes, schwarzes Sei-dentuch gehüllt hatte.

„Was hast du denn aus?“ Meadow war der einzige des Quartetts, der noch nicht nich-tern geworden war. Er blinzelte zu Boris' Hin-über. Aber der gab keine Antwort. Er schob sich nur einen Tusch an den Tisch, holte ein Paket Karten aus der Tasche und begann den Tisch damit zu belegen. Die Karten waren schmutzig und flecken. Meadow nickte Boris unständlich mit beiden Händen von einander lösen.

„Komm du Karten? Hat dich das Juanita gelehrt?“ fragte Meadow. „Ja, aber ich glaube nicht daran.“ Meadow zeigte auf Herzönig und rülpfte: „Das bin ich. Ich erinne mich deutlich wie-der.“ Er war zu müde, weiterzusprechen, und schmiß sich auf die Bank am Herd.

Boris lächelte sich gekränkt und geküßt. Die Gedanken flatterten ihm durcheinander. Er legte sich wieder ans Fenster, wo immer die Alte ge-holt hatte. Ein Unglück am Abend hatte die

lechte Reihe der Karten auf dem Tisch verhöhen. Wie blöd man sein muß, um sich damit abzu-geden. Boris strakte aus dem Fenster. Die Raduktskur raffelte und schrie. Meadow schmarzte. Die weite Ebene Bessarabiens ent-schleierte sich vor Boris. Er war ein kleines Kind, das einem erdlosen Horizont zutrabe, um in die Sonne zu lassen. Einmal hatte er sich immer eingebildet, mußte doch die Erde zu Erde sein. Aber man bekam Augenschmerzen davon. Ueberall waren schwarze Flecke.

Nun schlief auch Boris. Ein kurzes Schnur-chen, ein langgezogenes, regelmäßiges Stöhnen und das heisere Ticken der Uhr schrieben keine Müge mehr. Sie kamen in Scharen von der Wand und bedeckten schwärzlich die Reste des Gulaksch, die kalt und in der Sauce erlarrt auf dem Tisch standen.

Juanita und Jrene trieben durch die Ab-teilungen im zwanzigsten Stockwerk des „Spring“. Das Gesicht der älteren Schwester trug den Ausdruck der Zufriedenheit. Sie konnte auch auf einen guten Einkauf zurückblicken. In dem mächtigen Korb unter dem Tisch lagen zwei Blumen, mehrere Büchsen Eingemachtes und Corned Beef, mehrere Paar Damenstrümpfe, dazu zwei Paar Herrensocken, eine sehr hübsche Spange aus Goldbeststeinen und allerlei Dinge mehr, die auf eine geschickte und lohnende Art durch Juanitas flinke Hände den Weg vom Le-bentisch in den Korb gemacht hatten, ohne erst den Umweg über die Kasse zu nehmen. Jrene stand bald rechts, bald links, die Schwester vor den Augen allzu aufmerkamer Verkäufer und Abteilungs-aufsicher schüßend, und lächelte harm-los und breit daher. Bisweilen stieß sie, wenn Juanita über einen Käufer verhandelte, einen hellen, entzückten Schrei aus. Dann hatte sie am Rebenstich etwas besonders Herrliches gesehen, und ihr Ruf war jo echt, daß die Verkäuferin in der Gewißheit, sofort etwas verkaufen und ihre

Prozente verdienen zu können, dorthin stürzte und Juanita für Augenblicke unbeobachtet ließ. Allmählich hatten sie so alle Beforgungen ge-macht, die Jrene mit strenger Sorgfalt von einem Zettel ablas. Sie drängten sich durch das Menschengewühl dem Ausgang zu, und Jrene gab gerade in kindlicher Freude der Drehtür einen kleinen Stoß, als diese durch einen uner-warteten Widerstand zurückschnellte und stehen blieb. Ein Mann hatte Fuß und Arm gegen ihren Schwung gestemmt, lästete höflich den Hut und sprach unter gut gekniffenem, von Willen-tine etwas zu feuchtem Menjou-Schnurrbart:

„Darf ich Sie bitten, mir ohne Aufsehen zu folgen! Jacobson, im Auftrage der Brookerischen Hauspolizei.“

Er schlug ganz unauffällig den Ausschlag seines Nodas für einen Augenblick zurück. Dann verberg der glatte Nod wieder die Erkennungs-medaille. Jrene stand wie angezogen, Juanita versuchte empört loszuschreien, kam aber nur zu einem kurzen Geleise; denn Jacobson hatte ihr bereits den Korb vom Arm abgehängt und ging einfach voran, einer Treppe zu. Zwei unifor-mierte Hauswächter aber standen jetzt an der Drehtür, die ruhig und fest in ihren Ähfen ruhte und von keiner Macht der Welt mehr bewegt werden zu können schien. Die Hauswächter machten stumme, einladende Bewegungen der Aufforderung an Juanita und Jrene, Herrn Jacobson freundlichst zu folgen.

Im Bureau angelangt, wies ihnen der Hausdetektiv zwei Stühle an und begann ge-mächlich den Korb auszuspacken. Er jonderte schmunzelnd die gestohlene Ware auf dem Schreibtisch und bemängelte mit einer höhnischen Bewegung eine schwarzweiß gestreifte Bluse, die doch, wie er sagte, ein Feilgriff, weil von außer-ordentlich milderer Beschaffenheit sei. Juanita sah ihn bitterböse an und zog für alle Fälle ihren Nod ein wenig höher, um ihre schmalen, hü-

bschen Beine zu zeigen. Sie mußte aber bemer-ken, daß sich Jacobson bereits um die Jrenens kümmerte.

„Und jetzt darf ich einmal um Ihren Na-men und Wohnung bitten. Außerdem unter-schreiben Sie bitte beide diesen Zettel!“ Er legte den Schwestern einen Schein vor, in dem sie be-kennen mußten, eine Anzahl Gegenstände im „The Spring“ gestohlen zu haben, und feierlich erklären, das Gebäude nie wieder betreten zu wollen. Würden sie es aber trotzdem tun, so wäre die Hauspolizei berechtigt, auch ohne daß etwas Neues vorgefallen wäre, sie der städtischen Polizei zu übergeben. Kaum hatten sie ihre Unterschriften mit einer gewissen Mühe hinge-trifft, wollten sie auch schon gehen. Aber Ja-cobson verstellte ihnen die Tür.

„Aber nein, meine Damen, ich bitte Sie, warten Sie noch ein wenig. Wir haben selbst-verständlich das größte Vertrauen zu Ihnen, aber es ist ein alter Grundsatz von uns, daß wir uns noch nach der Richtigkeit der Aufschrift er-kundigen. Wollen Sie freundlichst solange hier eintreten. Bitte alles, was Sie mitnehmen, dazulassen. Sie finden nebenan die neuesten Num-mern von Labys Dome Journal und der Satur-day Evening Post.“

Während Juanita und Jrene mit beleidig-ten Gesichtern den Nebenraum betraten, und von dort aus eine ziemlich langweilige Aussicht auf einen riesigen Lichtschacht des „Spring“ hat-ten, telefonierte Mr. Jacobson Viktor an.

„Sie wollen doch immer von unserer Arbeit unterrichtet sein, Mister Brooker. Haben Sie vielleicht Zeit? Wir haben einen eigenartigen Fang gemacht. Zwei prachtvolle Mullahinnen, bestimmt keine Gelohnheitsdiebinnen. Aber einen so vollen Korb habe ich selten ausgepackt. Sie kommen? Gut, ich warte hier.“

(Fortsetzung folgt.)

Es sei unerhört, daß man die freie Kritik der Presse einzuschränken und den Arbeitern die Verteilung von Flugblättern verbieten wolle. Genossin Kirpal stellte schließlich aus dem Protokoll fest, daß der schriftliche Antrag des Referenten ganz anders laute als der von ihm mündlich vorgebrachte, da im schriftlichen Schlußantrag die Einschränkung einer Untersuchung verlangt wurde, von der aber im Referat des Abgeordneten Rabina mit keinem Worte die Rede war. Herr Rabina konnte sich nur schwächlich verteidigen. Schließlich ließ aber der Vorsitzende über den schriftlich formulierten Antrag abstimmen, der von der bürgerlichen Mehrheit angenommen wurde.

Auf Antrag der Opposition wurde nach Erledigung der Tagesordnung beschlossen, die Minister für Handel und Volksernährung aufzufordern, in der nächsten Sitzung des Ausschusses ein Exposé über die Ernährungsfrage zu erstatten.

**Folgen der Verwaltungsreform!**

Ein halbes Jahr nach der Wahl noch keine Sitzung der Bezirksvertretung!

Man schreibt uns aus Freudenthal:

Am Montag, den 3. Juni l. J. waren es sechs Monate, daß die Bezirksvertretung in Freudenthal gewählt wurde. Beinahe 3 Monate dauerte die Eröffnung der „Nachmänner“, dann kam die Konstituierung und dann — Schluß, bis zum heutigen Tage. Ja, einen Bezirksausschuß sowie eine Bezirksvertretung mit oppositioneller Mehrheit kann man nicht anders mundtot machen als dadurch, daß man sie eben nicht zusammentreten und für sie die Beamten verwalten läßt. An diesem Beispiel wird so recht der ganze Unfug, der mit den Erneuerungen getrieben wurde, offenbar! Es mußten unbedingt „Nachmänner“ sein, die seinerzeit vorgeschlagen wurden und nun sind die Beisten herausgesucht und ernannt worden, aber zur Verwaltung in unserem Bezirke konnten sie bisher noch nicht ein Wort sagen! Noch heute ist der Herr Oberrat Jaar böse auf uns, weil wir in dem Sitzungsbericht der Konstituierung von dem seinerzeit geprägten Satz berichteten: „Ich habe ja nur ihre Meinung zu hören, zu bestimmen habe ich!“ Nun die Wirklichkeit zeigt aber, daß es noch schlechter kommen kann. Denn jetzt haben die Bezirksvertreter nicht einmal mehr Gelegenheit, ihre Meinung zu sagen, man macht überhaupt, was man will. An diesem Beispiel können alle das Wesen und den Inhalt der Verwaltungsreform kennen lernen! Da muß kein Schreien der deutschen Regierungsparteien, die Verwaltungsreform sei der erste Schritt zur vollen Autonomie, denn ein derartiges Vorgehen hat gewiß mit Autonomie nichts zu tun. Es ist auch falsch, wenn behauptet wird, daß mit der Einführung der Verwaltungsreform die Vereinigung der Verwaltung erreicht wurde, es sei denn so gemeint, wie es unser Herr Oberrat praktiziert, der die Bezirksvertretung überhaupt nicht zugehen läßt. Nur das heutige Regime wäre dieser Vorgang freilich das Allerhöchste!

Im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses war Genosse Dietl heute auf die in jüngster Zeit in der Revisionsabteilung des Finanzministeriums in der Finanzlandesdirektion und nun auch bei der Prager Verzehrungssteuer auf die junge getriebene Korruptionsaffäre hin und erklärte es als eine unbedingte Notwendigkeit, daß der hierfür verantwortliche Finanzminister zu den äußerst bedenklichen Erscheinungen umgebend im Ausschuß Stellung nehme. Der Vorsitzende Prada gab gleichfalls zu, daß eine Aussprache darüber unbedingt notwendig sei und verspricht sofort mit dem Finanzminister deshalb Verbindung zu nehmen und ihn einzuladen, an der nächsten Sitzung teilzunehmen (die sobald als möglich einberufen werden soll) und dort über den Stand der Untersuchung entsprechende Ausführungen zu geben.

Erfolgreiche Betriebsausschuhwahl. Bei den Wahlen in den Betriebsausschuß der Drahtwerke der Berg- und Hütten-Gesellschaft in Dberberg haben unsere Genossen seit der letzten Wahl ihre Stimmenzahl von 505 auf 609 gesteigert, während die Kommunisten von 303 auf 149 Stimmen zurückgegangen sind.

**Vom Rundfunk.**

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag.

Prag. 7.00—8.00 (Sendung nach Brünn, Pilsen und Laßau) Ueberrtragung des Morgenkonzertes aus Karlsbad. 12.30—13.30 (Ueberrtragung aus Brünn) Orchesterkonzert. 13.15 Soziale Informationen. 16.30—17.30 (Ueberrtragung aus Brünn) Nachmittagskonzert. 18.00 Deutsche Pressenachrichten. 18.05 Deutsche Sendung: Hanna Aramer, Mitglied des Deutschen Landesparlamentes in Prag; Lieber und Arien von W. A. Mozart. 20.00 Stillistische Länge. Orchester. 20.00 Konzert. — Brünn: 9.00 bis 10.00 (Sendung nach Prag) Kirchenmusik. 16.20 bis 16.30 Deutsche Sendung: Pressenachrichten — Ruz. Köhler, Oly. Ginter: Lieder. 20.00 Konzert des amerikanischen Pianisten S. Cowell. — Berlin: 19.00 „Staat“ und „Jugendpflege“, 20.00 Orchesterkonzert. — Leipzig: 16.30—17.30 Leipziger Gaujungenbund-Konzert. 19.00 „Zur Geschichte von Joh. Seb. Bachs Matthäus-Passion“, 19.30: Orchesterkonzert. 21.00 Ludwig Dard: Peter Klöber-Stunde. — Stuttgart: 20.30: Gastspiel der Berliner Klaviermusik. — München: 19.30 Wiederstunde. Lieder von Rich. Strauß. 21.30 Kabarettstunde. „Das beste Rezept“ Ein Akt von Arkady Wertschenko. Wien: 17.30 Kammermusik. 20.05 „Cedipus“ von Sophokles, nachher Abendkonzert. Mailand: 20.25: Ueberrtragung von „Energia Borgia“.

**Udržal soll energisch durchgreifen.**

**Bollmacht zu exemplarischer Bestrafung und Reorganisation.**

Prag. 7. Juni. Zum Schluß der heutigen Kammer Sitzung gab Prada namens der Koalition, die sich bis dahin an der Debatte über die Regierungserklärung nicht beteiligt hatte, eine Erklärung ab, in der vom Verteidigungsminister rücksichtsloses Vorgehen gegen alle Schuldigen und freier und ungehörter Verlauf für das Strafverfahren gefordert wird, wobei sich die Koalition noch eigens vorbehält, den Verlauf des Falles mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Im Verteidigungsministerium wird man sich diesen Mias der Koalition, der überdies noch milder ausgefallen sein soll als man ursprünglich in der Dsmička beabsichtigte, kaum hinter den Spiegel stecken. Nach einer Version ist die Erklärung offensichtlich scharf gegen Udržal gerichtet, dem andere Parteifreunde ganz geru die Lasten des Verteidigungsministeriums abnehmen möchten.

Die Sitzung selbst, die sich bis halb sechs Uhr abends hinzog, nahm folgenden Verlauf:

In fortgesetzter Debatte zur Regierungserklärung weist Kotolety (Nat. Soz.) auf die schlechten Löhne der Arbeiter in der Semtiner Fabrik hin, denen ein enormer Gewinn der Gesellschaft gegenübersteht. Bei einem Kapital von 60 Millionen betrug der Bruttogewinn im Jahre 1928 nicht weniger als 48 Millionen. Nicht weniger als 164 Millionen wurden auf Amortisation abgeschrieben, und doch betrug der Reingewinn noch immer 9 Millionen.

Dr. Stern (Komm.)

legt wieder seine fassam bekannte Wälze gegen die dreimal verdamnte Sozialdemokratie los. Er entnimmt aus der Debatte, daß in der Frage der Vaterlandsverteidigung — bis auf die Kommunisten — alle anderen Parteien in einer Front stehen. „Die Sozialdemokratie schreiet in allen Ländern durch sozialistische (!) Methoden zur Schaffung der Voraussetzungen, die die Bourgeoisie für den Krieg braucht.“

In dieser Tonart ging es fast eine Stunde weiter, bis durch Zitate aus Kantost, vom Magdeburger Parteitag usw., die Sozialdemokratie vollkommen entlarvt und vernichtet war. Den Rest gaben ihr dann unbedingt noch Sterns sensationelle Enthüllungen, daß die Sozialdemokratie offen und mit allen Mitteln jede Aktion gegen den imperialistischen Krieg und gegen jeden Krieg mit Sowjetrußland untergrabe.“ Damit war Stern auf der beschlossenen Linie angelangt, rührige Propaganda für den 1. August zu entfalten, an dem die Kommunisten bekanntlich eine Neuauflage des verachteten roten Tages veranstalten wollen, und an dem nach Sterns Terminologie die „Einheitsfront der Kommunisten wie Nichtkommunisten, Sozialdemokraten, sowohl wie Indifferente“ hergestellt werden wird.

Unsere Genossen nahmen die Sternschen Ergüsse — wie es gar nicht anders möglich war — lediglich von der weiteren Seite. Genossin Kirpal rief ihm zu: Das haben wir doch schon alles einmal gehört, und zwar vor dem roten Tag!

Am 1. August, verländet Stern weiter, werden wir keinen Putz machen (Zwischenruf: Nur keinen Rückzug!), wir werden es besser machen als am roten Tag (Gelächter und Gelächter, Zwischenruf: Herr Stern, Sie brauchen wohl wieder Tote? Da ist der Arbeiter gut genug dazu!)

Stern: ... der 1. August richtet sich ... (Zwischenruf: ... ausschließlich gegen die Sozialdemokratie!) Bloß vor Wat gibt es Stern dann endlich zu: Ja, der 1. August richtet sich tatsächlich gegen die Sozialdemokratie, denn diese sei „der gefährlichste Feind bei der Vorbereitung des Krieges“, und darum müsse man sie in erster Linie bekämpfen.

Als es endlich zu Ende ist, beglückwünschen unsere Genossen den Redner ironisch zu seiner einzigartigen rhetorischen Leistung. Genossin Kirpal rief: Sie werden nicht herausgeschmissen, Sie haben heute die Feuerprobe bestanden!

Die beiden folgenden Redner, Grusobly u. Genosse Dr. Derer, weisen auf den idealen Zusammenhang der Falout-Affäre mit der Tuka-Affäre hin und protestieren dagegen, daß unlängst auf einer eigenen Enquete im Justizministerium beschlossen wurde, die Untersuchung nur auf jene Delikte zu beschränken, derenwegen Tuka ausgeliefert wurde, und kein neues Auslieferungsbegehren zu stellen. Derer weist darauf hin, daß in diesem Prozeß irgend eine geheime Macht eingegriffen habe, die es dem Staatsanwalt verwehrt, seine gesetzliche Pflicht zu erfüllen. Tuka habe letzten Sonntag in Laßau erklärt, daß die Kaution für die Haftentlassung des gleichfalls verhafteten Sekretärs Macha der Parlamentsklub der slowakischen Volkspartei, also einer Regierungspartei, gestellt habe; das seien in einem geordneten Staate unmögliche Zustände.

Landová-Stychová (Komm.) protestiert gegen die Persekution der proletarischen Freiheitsbewegung und wird vom Vorsitzenden einigemal aufgefordert, zur Sache zu reden.

Der Vizepräsident der Abgeordneten David (Nat. Soz.) fährt u. a. an, daß nach sicheren Informationen Falout als Kurier des Generalstabes zur Beförderung von geheimen, die Landesverteidigung betreffenden Dokumenten an die Landesgendarmeriekommandos verwendet worden sei und also die Möglichkeit hatte, sich in aller Ruhe Abschriften dieser wichtigen Akte zu verschaffen. Im Generalstab würden eine Reihe wichtiger Akte auf der Maschine von Kanzleikräften abgeschrieben, die dort absolut nichts zu suchen hätten.

Zwischen waren die Koalitionsabgeordneten, die es als Gewohnheitsrecht ansehen, am Freitag noch nachmittags mit den „Státoprávní plaky“, den Nachmittagsheften, die die Slowakei mit Prag verbinden, heimfahren zu können, schon ungeduldig geworden. Um also die weitere Debatte abzuwürgen zu können, trug sich eine ganze Reihe von Koalitionsabgeordneten teils pro, teils contra in die Medererliste ein. Nach Annahme des Antrages auf Schluß der Debatte, der nicht ohne Protest aufgenommen wurde, wählte man nach der Geschäftsordnung als Pro-Redner Prada, als Kontra-Redner ebenfalls einen Koalitionsabgeordneten Pavra, der natürlich aufs Wort verzichtete. Mit solchen Wäpchen, die selbstredend noch den letzten Rest von Ansehen vernichten, den der Parlamentsbetrieb bei uns noch genießt, erreichte die Koalition glücklich, daß kein Kontra-Redner mehr die Verhandlungen aufhielt und nur noch Prada seine Erklärung abgab, die wir an leitender Stelle ausführlich würdigen. Sie liest sich aufs Haar so wie ein Mißtrauensvotum gegen das Verteidigungsministerium. Da die mit so viel Mühe in der Dsmička zusammengebrachte Rede, noch bevor sie gehalten wurde, im vollen Wortlaut in dem Tribünenblatt „Expreš“ zu lesen war, gab es unter den Koalitionsjournalisten eine ziemliche Erregung ab dieser Indiskretion, die als „Spionage in der Dsmička“ bezeichnet wurde. In der

Erklärung der Koalition

heißt es:

... die koalitierten Parteien bedauern es, daß es zu einem solchen Fall kommen konnte. Sie erwarten nun, daß rücksichtslos die volle Schärfe des Gesetzes nicht nur gegen den Verhafteten, sondern gegebenenfalls auch gegen alle seine Mitschuldigen angewendet werde, in welcher Stellung immer sie sich auch befinden mögen, und daß überdies der Minister für nationale Verteidigung alle ihm zuzehende Nachvollkommenheit gebrauchen werde, um selbst alle exemplarisch zu bestrafen, die vielleicht durch ihre Vertrauenslosigkeit und Pflichtvernachlässigung dieses Verbrechen ermöglicht haben. Die Koalitionsparteien vertrauen darauf, daß der Minister, falls sich dies nach den Ergebnissen der Untersuchung als notwendig herausstellen wird, auch alle nötigen Änderungen in der Nachrichtenabteilung des Ministeriums namentlich in der Richtung treffen wird, damit sich die Abstellung ausschließlich militärischer Sicherheitsaufgaben widmen könne. Ferner wird die Regierung aufgefordert, in allen Zweigen der Staatsverwaltung sorgfältig zu überprüfen, ob alle die, die mit der schwersten Aufgabe betraut sind, für die weitestgehende Existenz des Staates in für ihn schwersten Zeiten zu sorgen, auf der Höhe ihrer arögen Aufgabe sind.

Besonders betont wird dann nachwürdigweise auch noch, daß die koalitierten Parteien in vollem Vertrauen zu dem Minister überzeugt sind, daß dem Strafverfahren freier und ungehörter Lauf gelassen wird.“ Zur Vorsicht werden sie überdies noch „diesen Fall mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen und alles tun, was an ihnen liegt, damit nicht durch verbrecherisches Handeln oder durch strafwürdige Leichtfertigkeit von Organen der Behörde oder anderer Zweige der Staatsverwaltung die Lebensinteressen der Republik bedroht werden“.

Ein Verlobungsdekret für Herrn Udržal ist die Sache jedenfalls nicht; immerhin erhielt er bei der Abstimmung von der Mehrheit sein Exposé gebilligt.

Einige zweite Lesungen und Immunitäten bildeten den Schluß der Sitzung. Mikulicek wird nach einer temperamentvollen Rede trotz alledem wegen Ehrenbeleidigung basas ausgeliefert. Die Kommunisten Juran und Hejplid absolvieren bei dieser Immunitätsentscheidung ihr Vorlesepensum, das sie bei der Debatte über die Regierungserklärung nicht mehr anbringen konnten.

Halplid will die deutsche Sozialdemokratie wegen des Arbeiterstreikes attackieren, verhaspelt sich aber beim Vorlesen und kann dann überhaupt nicht mehr weiter. (Zwischenruf: Wer hat ihnen denn das aufgeschrieben?)

Halplid: Darum kommt es nicht an... (Stürmische Heiterkeit). Bald wird unsere Genossen die Sache aber zu bunt. Genosse de Witte rief ihm zu: Sprechen Sie davon, wie es Ihnen in Neudel gegangen ist, wie Sie von den Arbeitern dort dabongejagt wurden!

Genosse Kap: Erzählen Sie von den Kommunisten, die selber nicht mitgestreift haben!

Als sich auch noch Herr Dr. Stern einmischen will, wird er von den Genossen de Witte, Kap, Grünzner, Leibl mit einer Art von Zwischenrufen überhäufelt, aus denen man die Stimme de Wites heraus hört: „Der Kreisleiter von Karlsbad hat Sie ja auf ihrem eigenen Kongreß als professionellen Lügner hingestellt!“

Um halb sechs Uhr wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag, den 11. um 3 Uhr nachmittags. Tagesordnung: Gendarmeriedisziplinargesetz, Forderungen in alten Kronen. Nach den bisherigen Dispositionen sollen nur noch am 12. und 18. Sitzungen stattfinden und das Haus dann in die Ferien gehen.

DER TOURIST

in den Bergen, der das Sportziel mühelos erreichen will,

massiert  
sowie  
Beinmuskeln  
mit Menthol-Franzbranntwein  
**ALPA**

Nach anstrengenden Touren sind die Beinmuskeln ermüdet u. die Nerven erschläfft. Durch die ALPA-Massage werden die Muskeln gestärkt, die Nerven erfrischt und man fühlt sich wie neugeboren.

Das Juniheft der „Tribüne.“

Wie allmonatlich sei auch diesmal wieder das neu erschienene Heft der Tribüne einer kurzen Besprechung unterzogen.

Josef Hofbauer eröffnet die Juninummer mit dem Aufsatz: „Es bleibt beim Putzschmus“. Er stellt anlässlich der blutigen Unruhen in Berlin am ersten Mai fest, daß sich die Taktik und die Theorie des Bolschewismus, so verschiedene Formen und Fassungen sie auch angenommen haben mögen, doch seit dem Kriegesbeginn nicht geändert haben, daß sie auch heute noch glauben, den Kapitalismus durch den Aufstieg einiger weniger Leute erschüttern und beseitigen zu können und dieser Auffassung mutwillig Arbeiterleben zum Opfer bringen. Mit dem „Kampfen und die Abrüstung“ befaßt sich Adolf Sturmthal (Zürich), der vor allem auf die Notwendigkeit des Verzichtes auf die allgemeine Wehrpflicht hinweist und sie als einen der bedeutendsten Schritte zur Abrüstung auffaßt; wogegen vielleicht der Einwand geltend gemacht werden kann, daß ja die moderne Kriegsführung sich mit kleinen Voraussetzungen begnügen kann und muß und zur eigentlichen Kriegsführung jeder einzelne Arbeiter an seiner Arbeitsstelle herangezogen werden wird, so daß eine besondere militärische Ausbildung nicht mehr so unerlässlich erscheint. Vor wenigen Wochen fand in Prag ein Prozeß gegen einen linken Redakteur, der den seinerzeitigen Kriegsgerichtsrat und jetzigen Reichsanwalt Jorns der Unterstützung der Wörder Liebnecht und Rosa Luxemburg beschuldigt hatte, statt. Dora Fabian (Berlin) weist auf die Bedeutung dieses Prozesses für die ganze Arbeiterkass hin, da er durch die Aufrollung der Vorgänge, die zu dem Morde an den beiden großen Revolutionären führte, ein Bild der deutschen Klassenjustiz und der Klassenjustiz scharf hervortritt. In den letzten Jahren und besonders in der letzten Zeit wurde viel über den Mieterschutz geschrieben. Weniges davon dürfte aber so klar und sachlich sein, wie der Aufsatz Theodor Gruschkas: „Um den Mieterschutz“. Er setzt sich mit den Hauptargumenten der Mieterschutzgegner auseinander. Er zeigt, daß es trotz des Unstandes, daß eine Reihe von Wohnungen frei stehen, nicht zu einer Verminderung der Wohnungsnot gekommen ist, da das große, teure Wohnungen in neuen Häusern sind, die für die Massen der Mieter unerschwinglich sind; daß das Absinken der Wohnfläche nicht auf ein gesteigertes Wohnungsangebot zurückzuführen ist, sondern eine Folge des Geburtenrückganges darstellt, eine Tatsache, die aber dennoch für die Verteilung des Wohnungsmarktes nicht maßgebend sein darf, da die Zahl der Haushaltungen seit dem Kriege viel stärker als die Bevölkerung und die Zahl der Wohnungen zugenommen hat. In dem Artikel „Fortschritt oder Rückschritt im Hilfsdienstwesen“ legt sich Eduard Slavitschka kritisch mit anderem neuen Hilfsdienstgesetz auseinander, das schon sehr novellierungsbedürftig ist, da es nur ein unzureichendes Stückwerk von einem Schul- und Fürsorgegesetz darstellt. Emil Franzel stellt in seinem Aufsatz „Gustav Landauers Briefe“ diesen als Menschen, als Dichter dar. Er sagt von ihm: „Er ist ein Dichter, den die Bestimmung zur Politik treibt und von der Politik wieder abstoßt. Ihn als Politiker wertend, mit ihm rechten wollen, ist grundverfehlt. Was er uns zu geben hat, ist nicht politische Theorie, sondern die mitreißende Leidenschaft einer revolutionären Gesinnung; was er uns erbliebt, nicht die Erkenntnis des Fortschritts, sondern der jetzigen Blick des Dichters, der durch den Schein der Dinge ihr Wesen erblickt.“ In dem letzten Aufsatz des Heftes „Die Statistik im Dienste der Arbeiterklasse“ weist Kurt Kap auf den Wert und die vielseitige Anwendungsmöglichkeit der Statistik für den Klassenkampf der Arbeiterkass hin. Bemerkungen und Büchererschau bilden den Abschluß des Heftes.

**PEZ ORANGE**

Süßlich, erfrischend, durststillend.

# Tagesneuigkeiten.

## Im Frühling zu singen.

Frühling! Frühling!  
 Alles in Blüte, alles in Duft.  
 Manchmal liegt es ein wenig herb  
 in der Luft,  
 ein wenig drücker-schwärzlich schmil;  
 das sind die Blüten  
 im Blätterwald der bürgerlichen  
 Demokratie . . .  
 • Alles in Blüte, alles in Duft.  
 Es riecht nach ein wenig Schwindel;  
 nach sehr viel Strohhinterziehung  
 und ein wenig Verzehrungssteuersparnis.  
 Manchmal liegt es ein wenig herb  
 in der Luft;  
 so ein wenig schmal.  
 So dufter's nach Korruption.  
 Ach, welch betäubender Hauch  
 weht einen an;  
 Das ist gewiß der Kellogg-Bakt!  
 Oder ist es der Fall Falouta?  
 Beides, mein Freund! Beides!  
 Eine Blüte kann ohne die andre  
 nicht duften.  
 Manchmal liegt es ein wenig herb  
 in der Luft,  
 so ein wenig schmal.  
 Es riecht nach Spionage!  
 Raum daß man atmen kann  
 vor Duft und vor ———  
 ——— Staub!  
 ——— ein wenig herb in der Luft —  
 ein wenig schmal ———  
 ——— nach bürgerlicher Demokratie.

Der Feil.

## „Sie haben es gut die Italiener . . .“

Dem nationalsozialistischen „Tag“ entnehmen wir die folgende Notiz, die zwar in ihrem textlichen Bestand wie übri-gens der größte Teil des „Tag“ nicht Eigenbau, sondern aus einer bürgerlichen Zeitung übernommen ist, aber ohne einschränkende Kommentare erschien und, wie der vom „Tag“ gewählte Titel zeigt, den vollen Beifall des Herrn Karg gefunden hat:

**Ein eiserner Felsen gegen Schmutz und Schand.** Die das faschistische Italien den stumpfsinnigen jüdischen „Modernitäten“ ein radikales Ende bereitet, davon berichtet die „Deutsche Allgemeine Ztg.“ Das Blatt schreibt: „Das italienische Innenministerium hat durch einen Rundschreiben an die Präfekten alle Schönheitskonkurrenzen in Italien mit der Wahl von Königinnen, Prinzessinnen usw. verboten und angeordnet, daß auch ähnliche Parodien von ernstern Dingen von jetzt ab zu unterbleiben hätten. — Wir sind in den letzten Jahren schon des öfteren in die Lage gekommen, nicht ohne Reib auf Italien zu blicken, die Vernünftigkeit der Verordnungen und Maßregeln, mit denen dieses Land sich selbst steigert, mit Anordnungen und Maßregeln bei uns zu vergleichen. Angesichts dieses neuen Erlasses geht es einem wieder so Witz ärgern uns ebenfalls über die Banalität und Torheit solcher Unternehmungen und lassen sie doch jahraus jahrein weitergehen; die vernünftigen Italiener rotten sie einfach aus. Sie begründen das Verbot mit den Verstößen gegen die Moral, die solche Unternehmungen begleiten können und mit der Aufstachelung der weiblichen Eitelkeit. Es gibt noch viel gewichtiger und überzeugendere Gründe; sie begnügen sich durchaus mit diesen. Und sie haben recht. Bei uns lehnt sich ein Kreis von An-

spruchslosen selbst gegen Verbote auf, die noch viel notwendiger und wichtiger wären, gegen Verbote, die die Jugend und die durch Wissen nicht Beschügten wenigstens vor den übelsten Erzeugnissen verantwortungslos Schreibender schützen sollen. Die Italiener, stolz auf sich selbst, und auf das neue Haus, das sie sich einrichten, geben, wie man aus diesem Verbot sieht, ohne Bedenken erheblich weiter. Sie beseitigen nicht nur das Ueble und Schädliche, sie haben den Mut, als erste dem Allerweltsstumpfsinn auf den Leib zu rücken. Sie tun, was andere Völker, die ebenfalls auf sich und die Achtung vor sich selber halten, im Grunde auch gern möchten, aber zur Zeit nicht können oder nicht wagen. Sie haben es gut, die Italiener! Und da wundern sich die andern, daß der Faschismus, vor allem auf junge Menschen, so viel werbende Kraft ausübt.“

Um Mißdeutungen vorzubeugen, erinnern wir daran, daß sich die nationalsozialistische Partei „jederzeit in klarer Weise gegen faschistische Ansichten und Methoden ausgesprochen“ hat. Der Faschismus übt lediglich eine werbende Kraft auf sie aus und sie beneiden die Italiener ein wenig, weil sie's halt gar so gut haben und sich ein neues Haus einrichten. Daß es ein Zucht haus ist, macht den verantwortungslos Schreibenden im sicheren Ausland nichts aus und leider gibt es keine Macht, die uns vor den übelsten Erzeugnissen dieser Bewunderer des Faschismus bewahren könnte, es sei denn die eigene Würde des gestitteten Menschen, an die hienit appelliert sei!

## Falout.

Das Verhör mit dem Spion Falout ist bereits beendet. Wie daraus hervorgeht, hat Falout Beziehungen mit der deutschen Spionage durch Vermittlung einer Frau Charlotte Wolf in Dresden angebahnt. Bei seiner Anwesenheit in Dresden hat er seine freie Zeit in deren Gesellschaft verbracht und wurde von ihr auch am Mittwoch voriger Woche, da er zum letztenmal nach Dresden flog, erwartet. Als er nach Prag zurückkehrte, um die vergeblichen Dokumente zu holen, soll ihn Frau Wolf bis an die Grenze begleitet haben und Falout soll die Absicht gehabt haben, Donnerstag früh nach Dresden zurückzukehren. Falout hat seine Reise nach Deutschland mit einem Paß unternommen, der auf den Namen Friedländer lautete, dieser Paß ist aber vorläufig nicht gefunden worden und man vermutet, daß ihn Falout beim Uebertritt über die Grenze vernichtet hat. Den Paß soll ihm gleichfalls Charlotte Wolf, die auch zeitweilig in Prag weilte, verschafft haben.

Wie das „Pravo Lidu“ meldet, ist Falout seiner politischen Zugehörigkeit nach Faschist gewesen, er hat in Zivilkleidung die Versammlungen der Faschistengemeinde besucht und auf den Namen seiner Frau das Organ der Faschisten die „Risla Straz“ bezogen.

**Der Besuch in Tätigkeit.** Nach einem Bericht des Beobachters hat die Eruptionstätigkeit des Vesuv unter Schlackenauswürfen und unterirdischen Explosionen am 6. Juni den ganzen Tag über angehalten. In den späten Abendstunden stand der Vesuv in Tätigkeit, und man bemerkte wieder neben heftigen Ausbrüchen von Schlacke auch Fontänen flüssiger Lava, die jedoch nach einiger Zeit wieder verschwanden.

**Flugunglück in Amerika.** Bei einer Schnelligkeitsprüfung stürzte ein Ganzmetallflugzeug in

den Potomac-Fluß. (Bei Washington U. S. A.) Ein Insasse wurde getötet, sechs verletzt.

**Monopolisierung des Radio-Journals.** In der kürzlich stattgefundenen ordentlichen Versammlung des Verbandes für Industrie und Handel des Gramophonbranche in der Tschechoslowakei (Sitz in Prag) wurde berichtet, daß vom Radio-Journal nur eine einzige Gramophon-Platten-Marke favorisiert wird. Die Direktion des Radio-Journals lehnt sämtliche Angebote anderer Platten-Marken, welche die betreffenden Firmen gratis zur Verfügung stellen würde, ohne jedwede Begründung ab. Dieses Vorgehen überraschte um so mehr, als das Post- und Telegraphenministerium bereits mehrmals öffentlich sich dahin äußerte, bei dem Radio-Journal keine spezielle Reklame zuzulassen. Die Mitglieder des genannten Verbandes fragen deshalb mit voller Berechtigung, wieso es möglich ist, daß wenn ein Provinz-Radio-Abonnent beim Radio-Journal anfragt, welche Platte an dem oder jenem Tage versendet wurde, als Antwort eine gedruckte Karte, ausgefüllt mit der betreffenden Platten-Nummer, erhält und auf dieser Karte immer wieder nur ein- und dieselbe Adresse eines Prager Händlers vermerkt ist, bei welchem die Platte erhältlich sei. Ist das Postministerium von dem Uebelstand informiert?

**Gut kommunistisch** war ein Flugblatt gehalten, das anlässlich der letzten, von der Polizei verbotenen Bankbeamten demonstration in den Banken verteilt wurde. Dort hieß es:

„Ihr glaubt aber auch, daß auf Eurer Seite die Führer der politischen Parteien stehen, die sich Sozialisten nennen. Der nationalsozialistische Stadtrat Jng. Möhrer war es, auf dessen Wunsch die Polizeidirektion Eure Demonstration verboten hat . . .“

Und nach einigen weiteren Worten über das Verbot heißt es ganz unermittelt: „Die sozialdemokratischen Führer sind in diesem Falle geriebener als die nationalsozialistischen . . .“ Den Beweis für diese schuftige Behauptung liefert das anonyme Flugblatt (es ist nur unterzeichnet „Kommunist“) schuldig. Hier liegt eine der typischen Methoden des lumpigsten demagogischen Kampfes vor, wie ihn eben nur die Schüler Moskaus in so unverfälschter Weise führen.

**Eine feste Burg . . .** In Neutitschein baut sich ein Herr Zirps, der nach dem Zeugnis des deutschnationalen Abgeordneten Schöllich durch reiblichen Fleiß zum Millionär geworden ist und als Muster der heranwachsenden Generation dienen kann, ein Haus. Das wäre nun, abgesehen von der Tatsache, daß in unserer gefegneten Ordnung das Häuserbauen der einen die anderen immer an ihre Wohnungslosigkeit erinnert, seine Privatangelegenheit. Aber Herr Zirps machte aus seinem Hausbau eine öffentliche Angelegenheit. Er veranstaltete eine feierliche Grundsteinlegung und erließ hierzu an die Honoratioren folgende Einladung:

### Ehren-Einladung.

Der Geseftigte ladet Euer Ehren zur Grundsteinlegung seines Wohnhauses, Kublischgasse (am Engelberg), neben dem Wohnhause des Herrn Architekten Kubiena, höflichst ein und bittet Sie am Pfingstmontag, dem 20. Mai l. J., um 110 Uhr vormittags auf obgenannter Baustelle zu erscheinen. Beginn genau 10 Uhr vormittags.

1. Begrüßung.
2. Choral: „Lobe den Herrn“, Bläserquartett.
3. Ansprache des Herrn Bürgermeisters Dr. C. Schöllich.

Er suchte er zusammen und machte die Miene des Schmerzes. Dann wurde er herumgedreht. Ich hatte Mühe, in dem engen Raum zu ihm zu kommen, um nochmals mit ihm zu beten. Dann wurde er vor das Stallgebäude im Hofe hingestellt. Der Staatsanwalt las ihm das Urteil vor, richtete aber keine Frage an ihn. Inzwischen waren die uniformierten Beamten weggetreten, denn hatten die Denker ihn gefaßt. Demen sagte Jakubowski etwas, ich habe es aber nicht verstanden, und eins, zwei, drei lag er auf der Pritsche, und schon war es geschwen.

Pfarrer, Bradel wird dann vom Gerichtsvorsitzenden gefragt, ob er vor der Hinrichtung mit Ministerialdirektor Pagel gesprochen habe. Der Zeuge führt aus, daß zunächst sein Vorgesetzter, der Kaplan Dr. Schäfer, sich beim Justizministerium nach dem Erfolg des Obdangefüches erkundigt habe. Schäfer habe aus den Darlegungen des Ministerialdirektors den Eindruck gewonnen, daß das Urteil nicht ausgeführt würde. Die gegenteilige Nachricht habe ihn jedoch später Oberstaatsanwalt Müller übermitteln. Daraufhin habe er nochmals mit Jakubowski gesprochen und zur Abschiebung aus Berlin den russisch sprechenden katholischen Pfarrer Meyer kommen lassen. In den Gesprächen, die er und Meyer mit Jakubowski führten, habe der Anwalt immer wieder seine Unschuld beteuert. Ministerialrat Pagel habe die Ansicht vertreten, Jakubowski müsse nach Lage der Akten der Täter sein. Dasselbe hätten die Minister Schwabe und Gustädt gesagt. Pagel habe sich jedoch bereit erklärt, mit ihm (Zeugen) noch einen Besuch beim Minister selbst zu machen. Auch der Berliner Geistliche habe sich daran beteiligt. Der Minister habe jedoch erklärt, es sei absolut nichts zu machen. Pfarrer Meyer habe gesagt, aus der russischen Psyche heraus halte er Jakubowski nicht für fähig, die Tat zu begehen. Der Minister habe wiederholt, es sei juristisch nichts zu unternehmen.

4. Grundsteinlegung und Verfertigung der Urkunde.
  5. Hammerschläge der Ehrengäste.
  6. Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott“, Bläserquartett.
- Nach der Feier werden die Ehrengäste zu einem Imbiß ins Haus Liebertor 21 höflichst gebeten.  
 In der Hoffnung, Euer Ehren bei dieser Feier begrüßen zu können, zeichnet mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung ergebenster  
 Wilhelm Zirps.

Wenn's der Herr so reichlich gegeben, der kann ihn schon loben, und wer das nötige Geld hat, der hat auch allerweil eine feste Burg. Was aber bei solch einer Grundsteinlegung der Bürgermeister zu tun hat, das bleibt schon ein Geheimnis des Herrn Abgeordneten Schöllich. Seine Ehren wird ja wissen, warum er gleich neben dem lieben Gott den Grundstein der festen Burg feiern durfte und mußte, aber da er im öffentlichen Leben steht, sollten es seine Wähler und seine Neutitscheiner Untertanen im besonderen auch erfahren. Die bei den Hammerschlägen, bei Imbiß, Umtrunk und Choral nicht dabei waren, warten noch immer auf die Auskunft, was der Bürgermeister und Abgeordnete bei einer Feier zu tun hatte, zu der allefalls der Privatmann Schöllich gehörte.

**Von der roten Hilfe.** Der ehemalige Kommunist Fr. Tesafil, wohnhaft in Ruske, hat sich gestern der Prager Polizei gestellt und angegeben, daß er in den Jahren 1927, 1928 und 1929, da er Sekretär der kommunistischen Partei in der Slowakei gewesen war, der roten Hilfe ungefähr 4700 Kronen veruntreut hat. Die Funktionäre der Organisation der kommunistischen Partei wußten davon. Da es aber in der betreffenden Organisation auch andere Unzulänglichkeiten gab, erstatteten sie nicht die Strafanzeige. Tesafil wurde dem Kreisgericht eingeliefert.

**Zusammenstoß eines Lastautos mit einem Schnellzuge.** Wie aus Bau gemeldet wird, ist in der vergangenen Nacht bei einem Uebergang über die Bahnstrecke Hendaue-Toulouse ein Lastauto mit drei Insassen von einem Schnellzuge erfasst und vollkommen zertrümmert worden. Die drei Insassen waren sofort tot. Die Ermittlungen ergaben, daß der Streckenwärter die rechtzeitige Schließung der Schranken verschlafen hatte.

**Ein eigenartiger Verkehrsunfall in New York.** In der Amsterdam-Avenue in New York verschuldeten spielende Kinder einen schweren Verkehrsunfall, der große Aufregung verursachte. Die Kinder spielten an einem Autolieferwagen in Abwesenheit des Fahrers und setzten den Wagen in Bewegung. Der Wagen fuhr mit immer steigender Geschwindigkeit die abschüssige Straße hinab, raste in einen Straßenbahnwagen hinein und schleuderte diesen gegen einen nachfolgenden Straßenbahnwagen. 40 Personen wurden verletzt, mehrere davon schwer.

**Die judenfeindlichen Kundgebungen in Lemberg.** Die von den nationalsozialistischen Studenten in Lemberg veranstalteten judenfeindlichen Demonstrationen, die seit Anfang der Woche andauern, haben sich auch Donnerstag wiederholt. Demonstrierende Studentengruppen haben in jüdischen Geschäften auf dem Markt- und in der Rutenischen Straße die Schaufenster eingeschlagen und versucht, das große Kaffeehaus „Zum Frieden“ zu zerstören. Wie die Polnische Telegraphen-Agentur feststellt, ist es der Polizei im Wesentlichen gelungen, die Ansammlungen von Ruhestörern überall rasch zu zerstreuen. Bei den Zusammenstößen zwischen Studenten und Polizei wurden zwei Schutzleute durch Messerstiche verletzt. Der Vorlesungstreif dauert immer noch an. Der Aufforderung der Rektoren der Lemberger Hochschulen an die Studenten, zur Arbeit zurückzukehren, wurde keine Folge geleistet, ja man versucht, von Lemberg einen Generallstreik sämtlicher polnischer Hochschulen herbeizuführen. Tatsächlich hat das nationaldemokratisch orientierte oberste Warschauer Studentenkomitee zu einer Versammlung einberufen, in welcher zu den letzten Lemberger Ereignissen Stellung genommen werden wird. Jedenfalls sind die 28 Studenten, die während der letzten Ausschreitungen verhaftet wurden und deren Freilassung durch den Streik erzwungen werden soll, bis jetzt noch immer in Haft.

**Was ein Menschenleben an der Grenze wert ist.** Wie die Sofioter Zeitungen melden, ereignete sich an der serbisch-bulgarischen Grenze ein Zwischenfall. Ein im Dorfe Dolna Melna wohnender Landmann namens Stanko Georgurff, dessen Vieh auf seiner von der Grenzlinie durchschnittenen Wiese weidete, überschritt beim Sammeln seiner Herde die Grenze und betrat südbulgarisches Gebiet. In diesem Augenblick wurde er von einem Maschinengewehr des serbischen Postens beschossen und getötet.

**Großfeuer bei Warschau.** In dem Dorfe Motwica bei Warschau hat ein Brand 40 Wohnhäuser und zahlreiche Wirtschaftsgebäude gänzlich eingegräbt. Der Materialschaden beträgt über eine halbe Million Loty. Während der Rettungsarbeiten erlitten zahlreiche Bauern schwere Brandwunden. Das Feuer entstand infolge Blitzschlages während eines Gewitters.

**Schwerer Unfall eines Militärautos in Nordafrika.** Ein Militärkraftwagen, der Soldaten nach Villa San Jurjo (Spanisch-Nordafrika) beförderte, die dort bei der Lösung eines brennenden Benzinlagers helfen sollten, stürzte in eine Schlucht. Ein Leutnant und vier Soldaten wurden sehr schwer verletzt, während ein Hauptmann und 15 Soldaten mit leichten Verwundungen davon kamen.

## Jakubowski's Hinrichtung.

### Wie der Justizmord geschah.

Am Neutitscher Prozeß legte am Donnerstag der Vertreter der Nebenklage, Rechtsanwalt Dr. Brandt, einen Brief des Landmeisters Formbrod aus Zelmadorf vor, in dem es heißt: „Ich hatte bei Jakubowski in der Nacht nach dem Verurteilungstage von 11 bis 1 Uhr Woche. Zu seinem Fall fing ich mit ihm ein Gespräch an und sagte so nebenbei, man würde ihm wohl der Kopf genommen. Jakubowski beteuerte seine Unschuld und sagte wörtlich: „Was sich Kontour in Pallingen, sagte mir, Jakubowski soll sich Kind tot-macht haben. Ich sagte: Nicht getan. Worauf er mir sagte: rüde aus. Wäre für mich Kleinigkeit gewesen, wäre Lübed auf Dampf nach Ruhland, fassche Papiere und dann verschwunden. Da ich nicht getan, bin ich blieh. Soll sich mir Kopf abhauen, ich unschuldig, ich nicht macht.“ — Der Briefschreiber soll als Zeuge geladen werden.

Der Landtagspräsident Dr. Foth, Landrat des Kreises Neutitsch, hat der Hinrichtung Jakubowski beigewohnt. Er schildert seine Eindrücke vor Gericht folgendermaßen: „Das Gericht, die Zeugen und noch weitere Personen waren versammelt. Es ging einige Zeit darüber hin, ohne daß der Delinquent erschien. Darauf wurde Ministerialrat Pagel gefragt, warum Jakubowski nicht komme. Pagel gab die Frage weiter an den Anstaltsdirektor, der sich darauf entfernte und nach einiger Zeit wieder erschien. Er sagte, der Delinquent erhalte die letzte Selung. Oberstaatsanwalt Müller antwortete: „Daraus können wir nicht warten. Führen Sie den Delinquenten sofort vor!“ Dept entfernte sich der Strafinspektordirektor und führte Jakubowski vor.“ Hier schaltete Rechtsanwalt Dr. Brandt die Bemerkung ein, daß Oberstaatsanwalt Müller

diese Äußerung unter seinem Eid entschieden in Abrede gestellt habe. Der Zeuge Dr. Foth erklärt dann: „Ich erinnere mich dieses Vorganges ganz genau. Ein Irrtum ist gar nicht möglich, weil — wenn ich ein Werturteil daran anknüpfen darf — ich empört war über die Mißachtung des religiösen Empfindens eines andern. Es handelte sich doch darum, daß dem Angehörigen einer anderen Religion die letzten religiösen Tröstungen gewährt werden sollten.“

Der frühere Landtagsabgeordnete Hartmann macht als nächster Zeuge Ausführungen über die Grundlagen der Landtagsrede, in der er seinerzeit begründete Zweifel an der Schuld Jakubowski geltend machte. In Pallingen sei fast durchweg die Meinung vertreten worden, daß, wenn Jakubowski überhaupt schuldig sei, er die Tat jedenfalls nicht allein ausgeführt habe. Der katholische Pfarrer Bradel habe ihm berichtet, daß Jakubowski letzter Wunsch, sein Töchterchen noch einmal zu sehen, nicht erfüllt worden sei. Der frühere Minister Fustädt habe erklärt, das Todesurteil sei einstimmig zustande gekommen. Das sei unrichtig. Ihm (Zeugen) sei bekannt, daß wenigstens einer der Geschworenen seine Zustimmung zu dem Urteil nicht gegeben habe.

Unter größter Aufmerksamkeit des Gerichtssaales sagte der katholische Pfarrer Bradel hierauf über die Vorgänge vor der Vollstreckung des Todesurteils aus: „Ich habe mit Jakubowski in seiner Zelle gebetet. Als es hell wurde, sagte er, er wolle, wenn der Staatsanwalt bald käme, ihn fragen, weswegen man ihn hingerichtet wolle. Ich habe geantwortet: „Hingerichtet werden Sie auf jeden Fall, und diese Frage hat keinen Zweck mehr.“ Ob er sie doch gestellt hat, weiß ich nicht. Jedenfalls kamen nun die Gefängnisbeamten herein. Jakubowski verabschiedete sich von dem einen Beamten mit einem Händedruck, dann wurden ihm die Hände auf dem Rücken gebunden. Da

### An alle Schachspieler und Schachinteressenten.

(Siehe die Beilage „Feierabend“.)

Immer mehr und mehr verbreitet sich das Schachspiel unter der Arbeiterschaft, mehr und mehr wendet sich die Arbeiterschaft von den oftmals verdrehbringenden Karten- und Würfelspielen ab und wendet sich dem Kulturspiele, dem Schachspiel, zu. Regen wir uns die Frage vor, was für Reize das eine oder das andere Spiel hat, so kommen wir zu der Ueberzeugung, daß wohl das Kartenspiel sowie auch alle Würfelspiele fast zur Gänze verabschieden würden, ließe man die Geldeinsätze weg, denn damit wäre diesen Spielen der Reiz genommen.

Anderes verhält es sich aber mit dem Schachspiel. In den seltensten Fällen wird dieses Spiel mißbraucht und durch Geldeinsätze degradiert. Wer sich dem Schachspiel zugewendet und die Feinheiten dieses Kulturspieles kennen gelernt hat, wird feststellen, daß dasselbe wunderbare Reize an sich hat und niemals schädlich, sondern nur bildend auf den Spieler wirken kann. Es ist sicher nicht übertrieben zu glauben, daß Schach als Spiel des Volkes der Arbeiterschaft gute Helferdienste im Klassenkampfe leisten wird. Pflegen wir daher dieses Spiel und vergesen wir aber nebenbei nicht, in unseren Kampforganisationen unsere Pflichten zu erfüllen.

Wir beginnen nun im „Feierabend“ mit einer Schachseite und werden durch Erklärung der Grundzüge des Spieles, Theorie der Eröffnungen, Theorie des Mittel- und Endspieles mit vielen Bildern alle Interessenten in das Schachspiel einführen und hoffen, damit vielen unserer Leser eine Freude zu bereiten.

Es ist aber notwendig, alle Sonntagsbeilagen aufzubewahren, da wir sie auch später zur Orientierung benötigen werden.

**Das gekürzte Aufführungsdrama.** Im Theater am Rollendorfsplatz in Berlin war eine Nachtvorstellung des Schauspiels „Das“ angelegt, das in acht Bildern die verheerenden Wirkungen einer Geschlechtskrankheit demonstriert. Da der Eintritt frei war, stürmte das Publikum die Eingänge; es entstand ein gefährlicher Kampf um die Plätze. Sieben Frauen wurden ohnmächtig. Schließlich mußte die Polizei alarmiert werden, um die Gänge und Treppen zu räumen. 500 Personen hatten keinen Einlaß gefunden.

**Elektrischer Liebestod.** In Dudendorf (Sachsen) fand man vor einem Transformatorhäuschen die anscheinend leblosen Körper eines Liebespaars im Alter von 19 bis 23 Jahren. Die Lebendmädchen hatten sich den Körper mit Leitungsdraht umwickelt und an den Füßen die Verbindung hergestellt. Der junge Mann, von Beruf Elektriker, warf dann das lose Drahtende über die Hochspannungslleitung, um so den tödlichen Strom auf beiden Körper zu übersenden. Der junge Mann war bereits tot, das ohnmächtige Mädchen wurde ins Krankenhaus transportiert. In dem Transformatorhäuschen fand man einen Niederstrom und sieben Abschlechtsbriefe. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

**Mordversuch.** In einer dunklen Straße Am Herzbaum wurde eine 23jährige Frau, die hier nach der Geflogenheit der Prostituierten am Straßenrande saß und vorbeigehende männliche Personen anlockte, von ihrem Mann getroffen. Dieser war längere Zeit im Krankenhaus gewesen. In seiner Wut zog er einen Revolver und gab zwei Schüsse auf sie ab, die die Frau aber nicht lebensgefährlich verletzten. Die Betroffene wurde in ein Krankenhaus geschafft, der Mann verhaftet.

**Naumburgerfall.** In Bad Schierke wurden von einem ungefähr 40jährigen Mann zwei Frauen aus Berlin bedroht und ihrer Handtaschen beraubt. In der Person des Maurers Rein aus Magdeburg konnte die Polizei den Täter verhaften. Rein gab bei seiner Vernehmung an, er habe am Tage zuvor auch seinen sechsjährigen Sohn im Brodenggebiet erschossen, weil er den Jungen von der ihn beherrschenden Leidenschaft habe befreien wollen.

**Reichenberger in Prag.** Die rührige Reisesektion der Naturfreunde Reichenberg brachte vergangenen Samstag 160 Personen nach Prag. — Die Gesellschaft wurde gut und billig in Hotels untergebracht und besuchte das Schauspiel „Die Verbrecher“ im Deutschen Theater. Der ganze Sonntag wurde der Besichtigung von Neu- und Alt-Prag unter Führung der Mitglieder der Sektion Alt-Prag gewidmet. Wie stets war auch diese Reisesektion überaus froh von den vielen Den- und Sehenswürdigkeiten. Vollaus zufrieden und munter kehrt sie heim. — Es war dies bereits der zweite Besuch von Reichenberg; im Vorjahre waren 700 Personen hier.

**Behaarte Jungen.** Als Gegenstück zu den brichwüchigen „Haaren auf den Zähnen“ gibt es eine seltene Erkrankung der hinteren Zungenhälfte, die Haarzunge oder Schwarzzunge. Ihre Oberfläche bedeckt sich mit zwei bis sechs Millimeter langen Härchen, einem schwarzen oder grünlichen Belag, der seine Ursache in einem gesteigerten Wachstum gewisser Papillen hat. Die Krankheit kann in jedem Alter auftreten und verschieden lange dauern. Chirurgische Eingriffe hatten bisher wenig Erfolg. A. Tschan beschreibt nun einen Fall, in dem es ihm gelang, durch zwei kurze Röntgenbestrahlungen, die halb so stark waren wie die sonst für die Haarentfernung üblichen, einen vollen seither durch zehn Monate andauernden Erfolg zu erzielen, indem schon nach fünf Tagen die haarige Partie als Belag leicht abzustreifen war.

## Die Hauptversammlung des Herbergsverbandes.

### Erbauliches von der völkischen Jugend.

Der „Verband für sudetendeutsche Jugendherbergen“ hielt am vergangenen Sonntag seine diesjährige Hauptversammlung in Reichenberg ab. Der Begrüßungsabend, der am Samstagabend stattfand, war leider schlecht besucht. Offenbar lag das daran, daß eine zu geringe Werbearbeit entfaltet wurde. Es wäre zwar für die anwesenden Funktionäre der Gemeinden und Bezirke sehr zweckmäßig gewesen, sich von der Arbeit des Herbergsverbandes zu überzeugen, aber die Stadtgemeinde Reichenberg hatte sie, um sie mit deutschen Kulturwerten bekanntzumachen, zu einem Bierabend eingeladen, der sich einer regen Teilnahme erfreute.

Wenn man zu den Veranstaltungen des Herbergsverbandes einen Wunsch aussprechen darf, so ist es vornehmlich der, daß man nicht versucht, sie zu völkischer Propaganda zu benützen. Die Leitung des Herbergsverbandes, die sich der größten Objektivität befleißigt, soll ihre Arbeit nicht durch die diversen Anwälte völkischer „Ideen“ erschwert bekommen, die vermeinen, just der Herbergsverband wäre zum Predigen des Volksgemeinschaftsgebanten geeignet. Der Herbergsverband ist eine reine Zweckorganisation zur Erfüllung einer großen sozialen Aufgabe.

Die sonntägliche Hauptversammlung nahm zunächst den Bericht über die geleistete Arbeit entgegen. Dr. Simon, der geschäftsführende Vorsitzende des Verbandes, konnte auf ein erfreuliches Wachstum der jungen Organisation verweisen. Die Zahl der Herbergen und der Raststätten ist gestiegen; das Jugendwandern erfährt immer weitere Kreise. Die im Berichtsjahre erfolgte Einverleibung des Verbandes von Hohenstadt nach Rustitz hat sich als sehr zweckmäßig erwiesen. Die Finanzlage des Verbandes läßt viel zu wünschen übrig. Der Mitgliederstand ist noch nicht zufriedenstellend und die Unterstützung durch die Öffentlichkeit ist noch sehr gering.

Eine lebhafte und lehrreiche Aussprache wurde über die neuen Satzungen des Verbandes abgeführt. Es handelte sich in dieser Aussprache vornehmlich um die Schaffung von Jugendgruppen durch den Herbergsverband. Die Jugendgruppen sind notwendig, wenn die zahlreichen hilfsbedürftigen Jugendlichen, die aus verschiedenen Gründen noch keiner Jugendorganisation angeschlossen sind, dem Wandern gewonnen werden und die entsprechenden Vorteile beim Wandern in Anspruch nehmen wollen. Die Schaffung der Jugendgruppen soll also einem großen Teile der deutschen Jugend zugute kommen und hat einen ausgesprochen sozialen Charakter. Die Vertreter der sozialdemokratischen Organisationen im Herbergsverband traten denn auch in sehr warmer Weise für die Jugendgruppen ein. Die in der Sudetendeutschen Jugendgemeinschaft vereinigten völkischen Jugendverbände erklärten jedoch, zur Schaffung dieser Jugendgruppen dürfe es nicht kommen und ein gewisser Herr Brosche, ein junger, forcher Mann mit blondem Haar und der Kühnheit, die einem Edelgermanen von entsprechender

Unkenntnis der Dinge entspricht, wollte sich sogar die Diskussion über die Jugendgruppen vornehmlich verbitten. Er lebte mit der Motivierung, die Sudetendeutsche Jugendgemeinschaft sei eben grundsätzlich gegen die Jugendgruppen, überhaupt eine Erörterung ab. Ein Vermittlungsvorschlag des Genossen Rejebly, der die in der Verwaltungsausschussführung geäußerten Befürchtungen der Sudetendeutschen Jugendgemeinschaft zerstreute, schlen den Herren nicht einmal der Erwähnung wert. Sie wollten offenbar zeigen, daß sie in sozialen Fragen ebenso borniert sind, wie die bürgerlichen Parteien. — Die Sozialdemokraten führten in sachlichen und einbringlichen Reden, aus denen die Sorge um das Wohl der Jugend und um das Gedeihen des Herbergsverbandes klar, den wirklichskeitsfremden Jugendvertretern der völkischen Seite die Sinnlosigkeit ihres Verhaltens vor: es war alles vergeblich. Der Antrag auf Schaffung von Jugendgruppen wurde mit 23 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Die sozialdemokratischen Vertreter hatten vor der Abstimmung erklärt, aus dem Abstimmungsergebnis keine Konsequenzen zu ziehen, sprachen jedoch aus, daß die Mehrheit für die sachlichen Folgen der Abstimmung die Verantwortung tragen müsse.

Der „Sieg“ der Völkischen verwandelte sich sehr bald in die schwerste moralische Niederlage, die man sich denken kann. Bei der Neuwahl erklärte der bisherige Vorsitzende Dr. Simon, unter dessen Leitung der Herbergsverband Fortschritte machte, auf eine Wiederwahl zu verzichten. Es stellte sich heraus, daß die Ursache für diese Abgabe das unsoziale Verhalten der völkischen Mehrheit ist, die das Wohl der deutschen Jugend zwar immer im Munde führt, jedoch dann, wenn es gilt, das Wohl der Jugend über die Kleinlichen Sonderwünsche der bürgerlichen Jugendverbände zu stellen, schmählich versagt.

Der Vertreter des reichsdeutschen Herbergsverbandes, Herr Rade, griff nach Dr. Simons Abkündigung der Wiederwahl sehr wirksam in die Debatte ein. Er sprach aus, daß er über das Jugendherbergswesen dieselben Auffassungen habe, wie sie unser Genosse Kern in seiner Rede entwarf: das Herbergswesen sei nur als soziale Werk zu betrachten, dem Sonderwünsche untergeordnet werden müßten.

Der Ratenjammer, der die Vertreter der Völkischen nach diesen Begebenheiten erfährt, nützt der Sache nichts. Es steht zu erwarten, ob sie die Fähigkeit haben, aus den Folgen ihres unerhörten Vorgehens für die Zukunft entsprechende Lehren zu ziehen. Das Herbergswesen wird nicht gedeihen, wenn sie sich künftig nicht sachlicher benehmen. Die Furcht der programmlosen, verfallenden bürgerlichen Jugendbewegung vor Mitgliederverlusten durch das Gedeihen eines sozialen Werkes kann nicht Richtschnur für die Arbeit im Herbergsverband sein.

Die Arbeiter haben die Aufgabe, dem Herbergsdienst das größtmögliche Augenmerk entgegenzubringen, wenn verhindert werden soll, daß es von bürgerlicher Engstirnigkeit beherrscht werde, die auch dann nicht besser wirkt, wenn ihre Träger sich fortschrittliche Menschen oder gar Lebenserneuerer schimpfen.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

### Urlaubsbestimmungen für Privatangestellte und Lehrlinge.

Der Allgemeine Angestellten-Verband, Sitz Reichenberg, erachtet uns auf Grund zahlreicher an ihn gelangender Anfragen um Veröffentlichung nachfolgender Mitteilungen:

Der Urlaub der Angestellten ist durch das Handlungsgehilfen-Gesetz (H.G.G.-Gesetz) über den Dienstvertrag der Handlungsgehilfen und anderer Dienstnehmer in ähnlicher Stellung, R.G.B. Nr. 20 vom 16. Jänner 1910 geregelt (§ 17) u. zw. dahingehend, daß, wenn das Dienstverhältnis ununterbrochen bereits sechs Monate gedauert hat, dem Dienstnehmer in jedem Jahre ein ununterbrochener Urlaub in der Dauer von mindestens 10 Tagen zu gewähren ist. Hat das Dienstverhältnis ununterbrochen bereits fünf Jahre oder fünfzehn Jahre gedauert, so beträgt der jährliche Urlaub mindestens zwei, im letzteren Falle mindestens drei Wochen. Während des Urlaubes behält der Dienstnehmer den Anspruch auf keine Geldbezüge. Die Zeit, während deren der Dienstnehmer durch Krankheit oder durch einen Unglücksfall an der Leistung seiner Dienste verhindert ist, darf in diesen Urlaub nicht eingerechnet werden. In die sechsmonatige Karenzfrist ist auch die probe- oder aushilfsweise Dienstzeit, falls keine Unterbrechungen eingetreten waren, mit einzurechnen. Das Dienstjahr muß nicht mit dem Kalenderjahr zusammenfallen.

Der Urlaub kann im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 31. März 1925 wegen Einrückung zur militärischen Waffenerübung nicht geschmälert werden.

Lehrlinge und Lehrlinginnen haben nach § 4 des Urlaubs-Gesetzes vom 3. April 1925 nach halbjähriger ununterbrochener Verwendung in demselben Unternehmen oder bei demselben Arbeitgeber Anspruch auf einen Erholungsurlaub von mindestens 8 Tagen im Jahre, ohne daß ihre Bezüge geschmälert werden dürfen. Den zum Besuche der Fortbildungsschulverpflichteten Lehrlingen ist der Urlaub in der Regel in der Zeit zu erteilen, in der an diesen Schulen nicht unterrichtet wird.

Praktikanten in Kanzleien fabrikmäßig betriebener Unternehmungen, für deren Dienstverhältnis bekanntlich das Handlungsgehilfengesetz maßgebend ist, haben nach halbjähriger

Beschäftigung in demselben Unternehmen einen gesetzlichen Anspruch auf mindestens 10 Urlaubstage im Jahre. In weiteren Bestimmungen ist der Allgemeine Angestellten-Verband, Reichenberg, Schloßgasse 1, gerne bereit, ebenso seine Geschäftsstellen in: Karlsbad, Haus „Stadt Berlin“; Teplitz-Schönau, Eichwalderstraße 30; Bodenbach, Dresdnerstraße 886; Reichenberg, Wienerstraße 6/1; Trautenau, Rennweg 18/1; Mähr. Schönberg, Bachmargasse 31; Mähr. Oltau, Str. b. 28. St. 54; Brünn, Spinnergasse 11.

### Lohn und Lebenshaltungskosten.

Im Mai-Bulletin der Internationale der öffentlichen Beamten und Angestellten finden wir eine statistische Zusammenstellung der Indexziffer für die Lebenshaltungskosten in einigen bedeutenden Städten. Die Kaufkraft des Lohnes eines Londoner Arbeiters wird zum Ausgangspunkt genommen und für London die Zahl 100 eingesetzt. Je niedriger die Indexziffer, desto geringer die Kaufkraft des Lohnes.

	Nahrungsmittel	Wohnung
Philadelphia . . . . .	185	185
Ottawa . . . . .	155	153
Kopenhagen . . . . .	108	107
Dublin . . . . .	101	110
London . . . . .	100	100
Stockholm . . . . .	88	86
Amsterdam . . . . .	85	85
Berlin . . . . .	71	66
Paris . . . . .	56	—
Madrid . . . . .	54	—
Brüssel . . . . .	49	53
Mailand . . . . .	49	48
Prag . . . . .	47	51
Lodz . . . . .	41	43

Uns interessiert natürlich am meisten die Indexziffer von Prag. Wir sehen, daß unter 14 Städten die Hauptstadt des tschechoslowakischen Staates an vorletzter Stelle steht. Wenn wir aber in Erwägung ziehen, daß Prag eine der billigsten Städte im Staate ist, so stehen wir vor der Tatsache, daß unsere Krone mit ihrer Kaufkraft ganz hinten steht.

Wir hören aber sehr viel von der Konjoli-

Ihr Hausarzt bestätigt Ihnen:  
**Bei Gicht u. chron. Rheumatismus**  
empfiehlt sich eine Hauskur mit natürlichem  
**KARLSBADER MINERALWASSER**  
Zu haben  
in allen Mineralwasserhandlungen,  
Drogerien und Apotheken, Achten  
Sie auf die Schutzmarke

bierung des Staates, jedoch nicht, daß Regierung und Parlament ernstlich daran dächten, zunächst einmal das Elend der eigenen Staatsangestellten und Lehrer durch eine Gehaltsaufbesserung zu lindern.

Polen, das mit Lodz ganz zuletzt mit der Kaufkraft des Lohes steht, hat in einem vom Kabinett genehmigten Gesetzentwurf wenigstens die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses mit 1. Jänner 1929 vorgelesen, und zwar in der Höhe zwischen 5 bis 10 Prozent des Monatsgehaltens.

### Wo verdienen die Kapitalisten am meisten?

In Sowjetrußland — sagt der Oberste Volkswirtschaftsrat

Vom Hauptkonzeptionskomitee der UdSSR werden folgende Angaben über die Rentabilität der ausländischen Konzeptionsbetriebe in Rußland für das Jahr 1927/28 veröffentlicht: („Torgowo-Promyschennaja Gaset“, 23. Mai) Danach beziffert sich der Profit der Konzeptionsunternehmungen durchschnittlich auf über 50 v. H. der von den Konzeptionären investierten Mittel für die Betriebe der verarbeitenden Industrie, auf rund 35 v. H. der investierten Mittel im Baugewerbe und auf etwa 30 v. H. im Bergbau. Die höchste Rentabilität weist die Textilindustrie mit einem Gewinn von 64,3 v. H. auf, ihr folgen die Papierindustrie mit 58 v. H., die Metallindustrie mit 40,4 v. H. und die chemische Industrie mit 31,7 v. H. Gemessen am Jahresumsatz belief sich der durchschnittliche Profit der Konzeptionsunternehmungen auf 18 v. H. Die Zeitung des Obersten Volkswirtschaftsrates stellt fest, daß die Gewinne der Konzeptionäre in Rußland höher seien als die Erträge industrieller Unternehmungen in irgendeinem Lande der Welt.

### Gewerkschaftliche Konzentration in Schweden.

Zwischen dem schwedischen Gewerkschaftsbund und der syndikalistischen Landeszentrale „Sveriges Arbetares Centralorganisation“ sind in letzter Zeit Verhandlungen über den Zusammenschluß beider Landeszentralen geführt worden. Diese Besprechungen sind nunmehr so weit gediehen, daß in bezug auf einen Vorschlag ein Einverständnis erzielt wurde, wonach die syndikalistische Landeszentrale, die zur Zeit rund 30.000 Mitglieder zählt, ab 1. Jänner 1930 ihre Tätigkeit einstellen wird. Innerhalb der Industrien, in denen die syndikalistische Landeszentrale vertreten ist, sollen zwischen den betreffenden Verbänden über die näheren Einzelheiten der Verschmelzung Sonderverhandlungen stattfinden.

Dieser Vorschlag wird nun den kompetenten Organisationsinstanzen unterbreitet werden. Während es so gut wie sicher ist, daß die schwedische Landeszentrale dem Vorschlag zustimmen wird, ist es noch zweifelhaft, ob er auch bei den Syndikalisten allgemeine Zustimmung finden wird. Jedenfalls erheben sich von anarchistisch-syndikalistischer Seite bereits Stimmen gegen den Vorschlag sowie die „verräterischen“ Führer, die ihren Namen darunter gesetzt haben. Trotzdem muß der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die vernünftigen Elemente der Obrhand gewinnen und damit die vollständige Einheit der schwedischen Gewerkschaften verwirklicht werden kann.

**Prager Produktbörse.** (Offiz. Bericht vom 7. Juni.) Die heutige Produktbörse war durch eine feste Stimmung am Getreidemarkte charakterisiert. Infolge des regnerischen Wetters hat sich die Roggenfaat vielfach gelockert, was Preissteigerungen für Roggen bis um 5 K zur Folge hatte. Die amtliche Notiz verzeichnet eine Preisberauschung um 3 K. In den letzten Tagen war Roggen, insbesondere für die Ausfuhr nach Deutschland lebhaft gefragt. Auch Weizen verfolgte eine nach oben gerichtete Tendenz, doch verhielten sich die Käufer zurückhaltend und haben die erhöhten Forderungen nicht bewilligt. Sehr fest lag Hafer, für den bis um 7 K höhere Forderungen gestellt wurden. Bezahlt wurde dieser Artikel um 5 K höher als Dienstaag. La-Plata-Mais zog um 1 Krone an. Sonst wurden im Bereich der Dienstag unveränderte Preise notiert. Roggen 69—72 Kr. 135—140 K. böhm. Hafer 128—143, Mais La Plata 141—144, Roggenmehl 0—1 225 bis 240, Roggenmehl Nr. 1 215—220

### Devisenturle.

Prager Kurie am 7. Juni.

	Reich	Öster
100 tschechische Gulden . . . . .	1354.50	1358.50
100 Dinar . . . . .	59.21 1/2	59.48 1/2
100 Reichsmark . . . . .	804.40	805.00
100 Belgas . . . . .	468.50	469.70
100 Pfennig . . . . .	587.85	589.85
100 Schweizer Franken . . . . .	649.32 1/2	651.32 1/2
1 Pfund Sterling . . . . .	163.53 1/2	164.13 1/2
100 Lire . . . . .	176.39 1/2	177.19 1/2
1 Dollar . . . . .	33.78 1/2	33.83
100 französische Franken . . . . .	131.91	132.81
100 polnische Grosz . . . . .	377.75	379.75
100 Schilling . . . . .	474.—	475.50

# Kunst und Wissen.

**Gastspiel Fritz Wolff.** Der Direktor ist es gelungen, den Seldentenor Fritz Wolff, der in dieser Spielzeit zweimal im Neuen Deutschen Theater gastiert hat, für ein nochmaliges Gastspiel zu gewinnen. Fritz Wolff singt am 18. ds. die Partie des Rhadames in „Aida“.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag (196-3), 7 Uhr: „Singende Venus“. Sonntag, 6 Uhr: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Montag (196-4): „Perlenkornärbis“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Samstag: Premiere: „Eine Hochzeitnacht“. Sonntag, 11 Uhr: Matinee-Musikakademie; 7 1/2 Uhr: „Hochzeitnacht“. Montag: „Fräulein Mama“.

# Der Film.

## „Das brennende Schiff.“

Die Futurum-Film-Gesellschaft führte in den letzten Tagen einen Film deutsch-französischen Ursprungs vor: „Das brennende Schiff“. Deutsche und französische Schauspieler haben bei den Aufnahmen mitgewirkt, die der Regisseur Constant in S. David zu einem guten Unterhaltungsfilm gestaltet hat. Selbstverständlich bringt auch dieser Film nichts wesentlich Neues, es ist die Klischee zum so und so vielen Male abgewandelt. Aber ziemlich gut abgewandelt: Flottes Tempo, schöne Bilder, verhältnismäßig wenig Sentimentalität und vor allem sehr gute schaulustliche Leistungen.

Die Handlung ist in großen Zügen etwa folgende: Der Direktor einer großen Glasfabrik hat einen erwachsenen Sohn, dem er seinen Willen aufzwingt, den er wie ein unmündiges Kind behandelt. Anlässlich einer Segelpartie, an der er wegen eines Besuches des Bringers nicht teilnehmen darf, lehnt er sich gegen diese väterliche Autorität auf, er verläßt das Elternhaus und seine Braut, die auch diesen höchsten Gesellschaftskreisen entstammt, um sich als Seemann selbst sein Brot zu verdienen. Er beehrt auf einem alten Schoner an, der wegen seines strengen Kapitäns gefürchtet ist. Auf dem Schiffe schließt er eine enge Kameradschaft mit Allan, einem Matrosen, und gewinnt dessen Schwester Annie, die auf dem Schiffe für die Mannschäft Koch, lieb. Auf dem Schiffe hat er harten Dienst zu leisten, durch lange Zeit harte Arbeit zu verrichten. Da ruft ihn ein Telegramm seiner Mutter zurück. Er eilt noch heute, wird mit Liebe nicht nur von seiner Mutter, sondern auch von seinem Vater aufgenommen. Seine frühere Braut liebt er aber nicht mehr, er trägt das Bild Annie, des armen erben Schiffermädchens, im Herzen. Er ist noch wenige Tage zuhause, als ein furchtbarer Sturm losbricht, der Schoner in See gerät, es auf dem Schiffe infolge brennenden Decks zur Explosion kommt, nachdem sich vorher die Besatzung retten konnte. Sie gelangen mit dem Rettungsboot in den Hafen, zu dem Robert mit seinem Vater geeilt ist. Allan, sein guter Freund, war durch die Explosion schwer verletzt worden und bittet noch Robert, seine Schwester Annie nicht zu verlassen. Als Antwort schließt Robert sie in seine Arme.

Während der erste Teil des Filmes, der im väterlichen Heim spielt, etwas zu breit geraten ist, zeichnet sich das übrige durch das rasche Tempo, durch das derbe und burleskenhafte, durch das herzhaft, niemals herzliche, aus. Manche Bilder sind sehr gut empfunden, wie zum Beispiel die Aufnahmen aus der Glasfabrik, obwohl sich da noch viel mehr hätte machen lassen, und der Volkston am Lande. Manches wieder ist sehr unwahrscheinlich, vor allem der Schluß, wo das Rettungsboot gerade in den Hafen einläuft, in dem sich Robert befindet, das Schiff gerade in dieser Gegend Schiffbruch erleidet.

Noch werden diese Fehler bei weitem aufgehoben durch die Leistungen der Filmschauspieler, vor allem R. v. Ragns und Arthur Duarte. R. v. Ragn stellt ein ganz einfaches, lustiges, junges Mädchen dar. Sparfam in dem Minenspiel und doch von höchster Ausdruckskraft, jungenshaft und doch immer ganz Mädchen. Ihr Bruder Allan wurde von Arthur Duarte dargestellt: ein schwarzgeschnittenes Gesicht, das an Bilder von Goghs erinnert, schwarze feurige Augen, in den sich das Temperament des Südländers spiegelt, ein guter Kamerad, ein aufrichtiger lieber Mensch. Auch bei ihm keine Spur von „Schauspielertum“, keine Maniertheit, keine leeren Gesten. Alles spricht an ihm von natürlicher Lebendigkeit, daß es eine Freude ist, ihn anzusehen. Von diesem Schauspieler hat der Film noch viel zu erwarten.

Nicht ganz an diese Leistungen reicht der eigentliche Hauptdarsteller, der „Filmbold“ Eric Barclay heran. Bei ihm merkt man manchmal doch noch zu sehr, daß er seine Rolle „spielt“, doch sei auch hier zu seiner Entschuldigung gesagt, was wir schon öfters bemerken mußten, daß die oft unmöglichen Rollen es dem Schauspieler schwer machen, wirklich Menschen zu gestalten, aus Rollen natürliche Wirklichkeit zu machen. Von den übrigen Schauspielern seien noch José Davart und Mary Kid erwähnt.

K. L.

### Programm der Prager Lichtspielbühnen.

- Urania (Deutsches Kino): „Die Abenteuer der süßen Josefina.“ — „Die wonnige Augenzeit.“
- Lido: „Reichtum und Glück.“ — „Die Wochenspende.“
- Alma: „Die schönste Frau von Paris.“
- American: „Sonnenaufgang.“ — „Nennen ums Leben.“
- Belvedere: „Wien, du Stadt meiner Träume.“ — E. Gaid.
- Belva: „Das Erwachen.“ — Vima Banky.

# Aus Reclams Universal-Bibliothek:

**Adolf Damaschke: Deutsche Bodenreform.** Eine Einführung Reclams Univ.-Bibliothek Nr. 6972. Geh. 10 Pf., geb. 80 Pf. Rein Volkswirtschaftler und Politiker kann an der Bodenreformbewegung vorübergehen, jeder Staatsbürger, der eine Gesundung unseres Volkes ersehnt, muß sich mit ihr auseinandersetzen. Aber nur die wenigsten Deutschen wissen, was man eigentlich unter Bodenreform versteht. Es ist deshalb sehr erfreulich, daß der Verlag Reclam in seiner Universal-Bibliothek ein billiges Buch über die Geschichte und Bedeutung der Bodenreform herausgebracht hat. Der berühmte Vorkämpfer dieser Bewegung, Adolf Damaschke, ergreift hier selbst das Wort und gibt eine Einführung in ihr Wesen und ihre Ziele.

**Dr. Ilse Reide: Die Frauenbewegung.** Ein geschichtlicher Ueberblick. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6975. Gehet 10 Pf., gebunden 80 Pf. Lebhaft und temperamentvoll geschrieben, gibt dies Buch zum ersten Male einen klaren und bedeutenden Überblick über das Frauenproblem, und zwar von kulturgeschichtlicher Seite gesehen, doch ist auch die künstlerische Frauenleistung in den Gesichtskreis einbezogen. Bei aller Sorgfalt des Inhaltes und aller Fülle der Einzelheiten, auch der wichtigsten Ereignisse des Auslandes ist dieser Essay einer vorzüglichen Erinnerung der Frauenwelt verschiedenster Länder anhaltend und fesselnd von der ersten bis zur letzten Zeile.

**Rüd Zilbus: Lehrbuch der wissenschaftlichen Graphologie.** Mit 32 Tafeln. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6976-78. Gehet 10 Pf., gebunden 80 Pf. Der Verfasser dieses Lehrbuches genügt als Schriftsachverständiger bereits internationalen Ruf. Er hat als erster einen wissenschaftlichen Maßstab gefunden. In Anlehnung an die Individualpsychologie entdeckte er, daß sich sämtliche Handschriften in solche unterscheiden lassen, deren Urheber lieber zentripetale (also auf den eigenen Körpermittelpunkt zu führende) Gesten ausführen, und in solche, bei denen eine Vorliebe für zentrifugale (vom eigenen Körpermittelpunkt wegführende) Ausdrucksbewegungen feststellbar ist. In dem vorliegenden Lehrbuch gibt Rüd Zilbus ein klar gegliedertes, methodisch aufgebautes System, nach dem auch jeder Laie unabhängig von Intuition und Einfühlungsvermögen lernen kann, wie man Handschriften beurteilt. Durch besondere Behandlung der Berufs-, Kranken-, Neurotiker-, Verbrecher-Schriften usw. gibt er insbesondere auch jedem Berufsberater, Erzieher, Arzt, Juristen ein Ratgeber an die Hand.

**„Erinnerungen.“** Vom Sturz des Zarenthums bis zu Lenins Staatsstreich. Von Alexander Kerenki. Verlag Carl Rechner, Dresden. (Preis 10 Pf.). Wie die Bolschewiken alles uniformieren, etikettieren, mechanisieren, so verfahren sie auch mit der Geschichte der russischen Revolution. Es ist daher gut, daß die Geschichte des Werdens dieser Revolution auch von anderer Seite eine Darstellung erfährt und

- Karin: „Die Tochter des Scheiters.“ Bebe Daniels
- Konkist: „Das Erwachen.“ — Vima Banky
- Koch: „Kiki.“ — „Ich küsse ihre Hand, Madame.“
- Maria: „Verdun Visions d'histoire.“
- Maria: „Das göttliche Weib.“ Grete Garbo, E. Hanson
- Flora: „Der Mann vom Meere.“ — „Pat und Patachon auf dem Pulverfaß.“
- Hedwig: „Denny in Rötten.“ — „Der Mann im Sattel.“
- Julius: „Blüten der freien Liebe.“
- Kapitol: „Der Mann im Sattel.“ — „Korussell im Prater.“
- Koruna: „Die Abenteuer G. u. d. S.“
- Kotba: „Die Leiden der Jungfrau von Orleans.“
- Louise: „Das Schiff der Verworfenen.“
- Lucerna: „Der Mann vom Meere.“
- Metro: „Der heilige Berg.“
- Olympie: „Sibirien.“
- Orient: „Villa Falconieri.“ — „Panzerkreuzer Potemkin.“
- Pastage: „Die schöne Pügnierin.“ M. Faudler
- Praga: „Herr der Bestien.“ — „Schuß um Mitternacht.“
- Radio: „Lulu von Honolulu.“
- Staut: „Kean — Genie und Leidenschaft.“ Iwan Mozzuchin
- Svobozor: „Lulu von Honolulu.“

Die gepreßten gedruckten Filme können empfohlen werden.

# Aus der Partei.

**Jugendbewegung.** Sonntagswanderung: Zusammenkunft um halb 7 Uhr bei der Endstation der 17er und 21er Linie in Branik. Wanderung nach Zbraslav—Tilowitz und ins Beraun- und Moldautal. Bringt die Musikinstrumente und Legitimationen mit!

### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Beste illr Ihre Augen** liefert **Optiker Deutsch, Prag, Palais Koruna.** 1832

Wollen Sie bei großer Hitze leichter Ihren Berufspflichten nachkommen, bestreichen Sie Stirn und Schläfen mit Franzbranntwein „Alba“. Erschlaffte Nerven werden dadurch wieder erfrischt.

# Literatur.

war von Einem, der an erster Stelle im Staate stehend, der Widerpart und Gegenspieler Lenins gewesen ist: Alexander Kerenki. Kerenkis Erinnerungen sind ein wertvoller Beitrag zur Entstehungsgeschichte und zum Verdegang der russischen Revolution, was aber nicht sagen soll, daß an ihrer vollkommenen Richtigkeit kein Zweifel besteht. Es ist eine Art Beichte, die Kerenki hier ablegt und manches daran ist im höchsten Maße erstaunlich. Vor allem die Tatsache, daß es just Kerenki war, der durch die Explosion der Märzrevolution bis zur höchsten Spitze hinaufgewirbelt wurde. Kerenki hatte wohl schon als Duma-Abgeordneter eine große Rolle gespielt, aber sie war keine sehr bedeutende. Nach seiner eigenen Darstellung hat er sich nicht als ein Mann der stahlharten Nerven gezeigt, man empfängt viel eher den Eindruck, daß er wiederholt wie ein Schwächling handelte und den an ihn gestellten Anforderungen in dem allerdings fürchterlichen Chaos des Zusammenbruchs der staatlichen Autorität nicht einmal körperlich gewachsen war. So erzählt er: „Diese Nacht des 15. März war vielleicht das Furchterlichste und Schrecklichste, was ich je erlebt habe. Jeden Augenblick befürchtete ich einen Kerenkizusammenbruch. Die Folgen der übermenschlichen Anstrengung der beiden vorangegangenen Tage machten sich fühlbar. Mühsam erwehrete ich mich einer Ohnmacht, die mich immer wieder zu umfassen drohte. Oft vertiefte ich auf zehn oder fünfzehn Minuten in einen Zustand von Bewusstlosigkeit.“ Und an anderer Stelle: „Erst jetzt erfaßte ich ganz, was eigentlich geschehen war. Kaum zu Hause angekommen, stürzte ich nieder und verfiel in eine Ohnmacht. Mein Geistes- und Seelenzustand während dieser Tage läßt sich unmöglich beschreiben. Die Nerven, der ganze Organismus befanden sich in einer außerordentlichen, zitternden Spannung.“ Allerdings, das sei zu seiner Ehre gesagt, beweist er auch öfters Mannesmut. Feigheit wird man ihm nicht vorwerfen können, dafür umso mehr Schwäche. Erstaunlich nur, daß Kerenki auch heute noch nicht die in der Revolution wirkenden geschichtlichen Kräfte begreift und über die von ihm in ihr gespielte Rolle falsche Vorstellungen hingibt. Er hat in der ersten Revolution die Hauptrolle gespielt, aber falsch ist es, wenn er dies anstatt auf einen blinden Zufall, auf die Bedeutung seiner Person zurückführt. Aus seinen Erinnerungen schöpft man die Ueberzeugung, daß es gar nicht anders in Rußland kommen konnte, als es kam. Kein Wunder, daß er sich dem Treiben der konterrevolutionären Generäle und Offiziere gegenüber hilflos zeigte und daß Lenin, sein rücksichtsloser Widerpart, mit ihm verhältnismäßig leichtes Spiel hatte. Was er in dem Buche an mancher Stelle über Lenin sagt, klingt geradezu kindlich naiv. Andererseits sind in dem Buche viele richtige und kluge Gedanken enthalten. Vor allem ist das Buch deshalb von Bedeutung und verdient gelesen zu werden, weil man daraus viele Einzelheiten erfährt, die entweder gar nicht bekannt sind, oder von der bewußt verlogenen bolschewistischen Geschichtsschreibung verzerrt wurden.

# Bereinsnachrichten.

**Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag**  
Bereins-Ausflug. Sonntag, den 9. Juni veranstalten wir bei günstiger Witterung einen Ausflug nach Pirna-Kranovice. Zusammenkunft halb 8 Uhr, Masaryk-Bahnhof, Schalterraum Mitgliedsbücher mitbringen!

# Turnen und Sport.

## Zur Schulentlassung.

**Euere Kinder in die Arbeiter-Turnvereine!**

Ganz selbstverständlich ist es, daß der Arbeiter-Turn- und Sportverband das größte Gewicht darauf legen muß, auch die Arbeiterjugend geregelter Körperpflege zuzuführen. Sehr zustatten kommt ihm der ungestüme Drang der Jugend nach körperlicher Bewegung und die jauchende Freude am Ausleben. Die wilde Ungebundenheit jugendlichen Ausstollens in die richtigen Bahnen geregelter Selbsterziehung zu bringen, das ist eine der Hauptaufgaben des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes.

Von Wichtigkeit ist hier der Umstand, daß Turnen, Sport und Spiel in der Richtung jugendlichen Dranges nach Betätigung liegen. Beides, jugendliches Ausleben und systematische Körperpflege, glücklich miteinander zu verbinden und im Interesse proletarischer Jugenderziehung auszunutzen, ist eine nicht leichte, aber dankbare Aufgabe. Anfänge sind gemacht und aus eigener Kraft gelöst worden.

Die spiel- und sporttreibende und die es noch wollende Arbeiterjugend gehört in den Arbeiter-Turn- und Sportverband. Je früher die Jugend dem Rahmen des Ganzen eingegliedert und mit dem Geiste der Arbeiterbewegung erfüllt wird, um so schneller geht der Vormarsch der Arbeiterklasse, denn dann bleibt die Zeit und die Kraft erspart, die mühevoll Arbeit erst bei den Erwachsenen zu beginnen. Was die Arbeiterturner- und -sportler an die Aufgabe mit besonderer Freude herangehen läßt, das ist die Tatsache, daß sie der Jugend stets vor Augen halten können: Was wir tun und was ihr mit uns schaffen, das ist der Bau eurer eigenen Zukunft!

Die Jugend muß zu körperlich gesunden und geistesfrischen Menschen herangezogen werden, die mit dem durch das Kraftgefühl ausgelösten Selbstvertrauen auf eigene Kraft und Stärke bauend, den Kampf um wahres Menschentum unüberwindlich und mit doppeltem Eifer führen wird. In diesem Gedanken offenbart sich eine große und ernste Aufgabe des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes. Wohl hat der Verband nicht die Möglichkeit, in die Erörterung

theoretischer sozialistischer Probleme einzutreten, das das zum alleinigen Aufgabenkreis der Parteien gehört, aber er hat die Verpflichtung als Arbeiter-Turn- und Sportverband, die Jugend im Geiste der neuen Zeit, im Geiste höheren Kulturstrebens des Sozialismus, im Geiste der Völkerverständigung und Völkerverständigung zu reinerem Menschentum zu erziehen. Bringt die Jugend in die Arbeiter-Turn- und Sportvereine!



Von Riga nach Nürnberg auf Motorrädern.

Wie die Leitung des lettischen Sport- und Schachbundes mitteilt, steht nun endgültig fest, daß am 13. Juli von Riga 10 Männer und drei Frauen zum 2. Bundestag des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg abfahren. Unter ihnen wird sich auch der Bundesvorsitzende Bruno Rohm (Riga) befinden. Sie reisen in einem Auto und mit 9 Motorrädern mit Beiwagen. Die Beteiligung an den Wettkämpfen in Nürnberg ist zugesagt für Leichtathletik, Tennis und Boxen.

**Eltsässische Verbands-Turn- und Sportfest.** Der eltsässische Arbeiter-Turn- und Sportverband veranstaltet am 10. und 11. August 1929 in Sainte-Marie-aux-Mines sein 8. Turn- und Sportfest und lädt alle ausländischen Vereine der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationalen recht herzlich zur Teilnahme ein. Die Verbandsleitung, sowie der festgebende Verein haben sämtliche Vorarbeiten schon getroffen, so daß dem Fest ein voller Erfolg beschieden sein wird. Der Preis der Festkarte einschließlich Festabzeichen und Festbuch beträgt Frs. 6.—. Außerdem werden auf dem französischen Eisenbahnhof alle Vereine eine namentliche Fahrpreisermäßigung erhalten. Der schöne, angenehme und frohe Festtag verleben möchte, der fahre nach Sainte-Marie-aux-Mines (früher Markirch), das mitten in den Bergen der Vogesen liegt und dessen Bevölkerung den Gästen einen herzlichen Empfang bereiten wird. Auskunft erteilt bereitwillig: Theodore Wendel, Strasbourg, Bas-Rhin, 14 rue Sleidan.

**Erfolg der jüdischen Arbeitssportler Polens.** Die diesjährigen Bühnenvorführungen der Warschauer Ortsgruppe des jüdischen Arbeitssportverbandes („Jutzunia“) wurden zu einem noch nie gekannten Erfolg. Der 4000 Personen fassende Saal war überfüllt. Es wird erwähnt, die Veranstaltung zu wiederholen. 300 Turnerinnen Turner und Sportler betätigten sich an den Vorführungen. Gezeigt wurden die verschiedensten Übungen, u. a. schwedische, dänische und röhmisches Turnen, Pyramiden und Ringen. Die bürgerliche Sportpresse stellte die Leistungen der Turnergruppe auf dieselbe Stufe mit der bürgerlichen polnischen Gruppe beim Amsterdamer Olympia. Die gesamte Presse, die zur Veranstaltung Stellung nahm, erkannte an, daß die „Jutzunia“ an erster Stelle der Turnerschaft Warschaws steht. — Bei der feierlichen Jubiläumsvorführung der Warschauer Ortsgruppe sprach der Führer der politischen jüdischen Arbeiterpartei Gen. S. Ehrlich.

**Etsländischer Arbeitssport.** Die Fußballbewegung in dem noch jungen etsländischen Arbeitssportbund beginnt sich stark zu regen. Es wird eine Bundesmeisterschaft durchgeführt, an der sich 6 Vereine beteiligen. Sieger der bisher ausgetragenen Spiele sind Herms, Sparta und Talsja. Talsja ist der stärkste Antworter auf die Meisterschaft. Pfingsten weilten drei Mannschaften in Helsingfors, wo sie gegen finnische Spitzenmannschaften spielten und Zeugnis ablegten, daß ihre Spielfähigkeit schon eine recht gute ist.

# Offert-Ausschreibung

Beim Revierrat für die Revierbergamtsbezirke Brüx—Teplitz—Komotan in Brüx gelangt die Stelle eines

# Buchhalters

zur Besetzung.

Bewerber, Absolventen mindestens einer Mittelschule, nicht über 35 Jahre alt, wohlverhalten, müssen tschechoslowakische Staatsbürger sein und die deutsche und tschechische Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrschen.

Offerten nebst Zeugnisabschriften, Heimatschein und Tauffchein sind im geschlossenen Kuvert mit der Aufschrift: „Offert auf Buchhalterposten“ versehen, bis längstens 20. Juni d. J., 12 Uhr mittags, beim Revierrate in Brüx, Komenskystraße Nr. 750, einzubringen.

Die Anstellung erfolgt vorerst auf 6 Monate provisorisch; nach Entsprechung definitiv Gehalt nach Uebereinkommen. Bewerber mit nachgewiesener Praxis werden bevorzugt.

172 Für den Revierrat für die Revierbergamtsbezirke Brüx—Teplitz—Komotan in Brüx. H. Kojran.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech. Chefredakteur: Wilhelm Richter. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Rala K. G. für Zeitung und Buchdruck. Preis für den Druck: Otto S. G. Die Zeitungsmarkten/Druckerei wurde von der Voh. u. Telegraphenverwaltung mit Erl. Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1929 bewilligt.